

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXV. Jahrgang, Nr. 11

November 1952

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Starke Zunahme der Winterarbeitslosigkeit — Belebung in einigen Konsumgüterindustrien — Weiterhin günstige Handels- und Devisenbilanz dank steigender Ausfuhr

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze — Arbeitslage — Verkehr; Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebsdienst der Österreichischen Bundesbahnen — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Starke Zunahme der Winterarbeitslosigkeit — Belebung in einigen Konsumgüterindustrien — Weiterhin günstige Handels- und Devisenbilanz dank steigender Ausfuhr

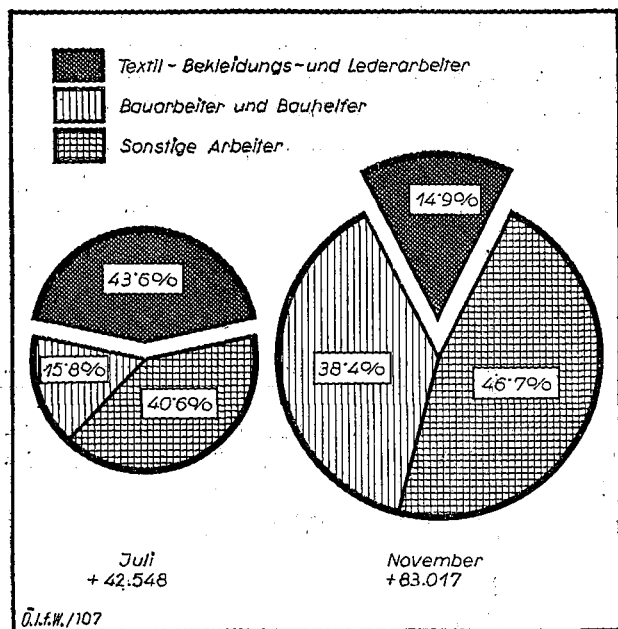
Die im Herbst regelmäßig gegenläufige Entwicklung von Konsumgüterproduktion und Bautätigkeit wurde heuer durch Sondereinflüsse verstärkt. In der Konsumgüterindustrie setzte die Saisonbelebung kräftiger als gewöhnlich ein, weil einzelne Zweige einen Teil des Produktionsrückschlages vom Sommer wieder aufholten. Andererseits ging die Bautätigkeit und die Produktion anderer witterungsabhängiger Zweige teilweise schon im Oktober, vor allem aber im November übersaisonnmäßig zurück. Die ungewöhnlich starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zeigt, daß der Auftrieb in einzelnen Wirtschaftszweigen den Ausfall in der Bauwirtschaft nur zu einem geringen Teile wettmachen konnte.

Die Winterarbeitslosigkeit begann früher und stärker als gewöhnlich. Die Zahl der *Arbeitslosen* stieg im November 1952 um 48.700 (gegen 21.000 im Vorjahr) auf 176.140, d. s. 83.000 mehr als Ende November 1951. Gleichzeitig waren um 100.700 oder 5% weniger unselbständige Arbeitskräfte beschäftigt. Entlassungen erfolgten vorwiegend im Baugewerbe. Obwohl die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter schon im September und Oktober stärker als saisonüblich zu-

genommen hatte, stieg sie im November um 29.176 (9.650 im November 1951) auf 46.100. Dieser Stand wurde im Vorjahr erst Ende Dezember knapp überschritten.

Das vorzeitige Nachlassen der Bautätigkeit seit September hat nicht nur die Gesamtzahl der Arbeitslosen bedeutend über den Vorjahresstand gesteigert, sondern auch ihre Zusammensetzung verschoben. In den Sommermonaten war die relativ hohe Arbeitslosigkeit vorwiegend eine Folge der Exportschwierigkeiten und des niedrigen Inlandsabsatzes der Konsumgüterindustrien, während die Bautätigkeit nur wenig schwächer war als im Sommer 1951. Ende Juli 1952 gab es um 42.500 mehr Arbeitslose als Ende Juli 1951; davon entfielen fast die Hälfte auf Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter, aber nur 16% auf Bauarbeiter. Seither haben die Konsumgüterindustrien dank der Konjunkturbelebung auf den internationalen Verbrauchsgütermärkten und dem relativ guten Herbstgeschäft im Inland wieder zusätzlich Arbeitskräfte aufgenommen; dagegen ist die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe übersaisonnmäßig gestiegen. Von den 83.000 Arbeitslosen, die es Ende November 1952 mehr

Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1952 gegenüber 1951



Ende Juli 1952 gab es um 42.500 und Ende November 1952 um 63.000 mehr Arbeitslose als zur gleichen Zeit im Jahre 1951. Die höhere Arbeitslosigkeit war im Sommer hauptsächlich auf Produktionseinschränkungen in den Konsumgüterindustrien und im Herbst auf den übersaisonnmäßig starken Rückgang der Bautätigkeit zurückzuführen. Vom Zuwachs an Arbeitslosen gegenüber 1951 entfielen Ende Juli 1952 44% auf Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter und 16% auf Bauarbeiter, Ende November 1952 aber nur 15% auf Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter und 38% auf Bauarbeiter.

gab als Ende November 1951, waren fast 40% Bauarbeiter, aber nur 15% Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter.

Diese Entwicklung ist vermutlich nur teilweise konjunkturell bedingt. Die stärkere Zunahme der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe seit Herbstbeginn geht – wie schon im letzten Monatsbericht erwähnt wurde – offenbar auch darauf zurück, daß sich im laufenden Jahre die Bautätigkeit noch mehr als in den vergangenen Jahren auf die Sommermonate konzentrierte. Außerdem wurde heuer das Ende der Bausaison durch den frühen Einbruch kalten Winterwetters im November beschleunigt. Auch in Westdeutschland, wo die allgemeine Konjunkturlage eindeutig günstig ist und heuer mehr gebaut wird als im Vorjahr, ist die Arbeitslosigkeit im November 1952 etwa doppelt so stark gestiegen wie im November 1951. Man darf also annehmen, daß die Arbeitslosigkeit in den kommenden Wintermonaten weniger

steigen wird als im Vorjahr, weil ein Teil der Arbeiter, der gewöhnlich erst im Dezember und Jänner entlassen wird, heuer bereits im November arbeitslos wurde. Aber auch wenn diese Vermutung zutrifft, muß damit gerechnet werden, daß im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit bedeutend mehr Arbeitskräfte arbeitslos sein werden als im Winter 1951/52.

Für die Eindämmung der Winterarbeitslosigkeit werden Counterpart-Mittel bestenfalls nur in beschränktem Umfang eingesetzt werden können. Selbst wenn die seit vielen Wochen vorgesehene, aber immer wieder hinausgezögerte Freigabe von 500 Mill. S in den nächsten Tagen erfolgen sollte, wird aus rein technischen Gründen nur ein kleiner Teil der freigegebenen Mittel noch in diesem Winter wirksam werden können. Dazu kommt, daß diese 500 Mill. S auf den Freigaberahmen 1953 angerechnet und daher zumindest teilweise auch für Projekte verwendet werden müssen, die erst im Frühjahr oder Sommer realisiert werden können.

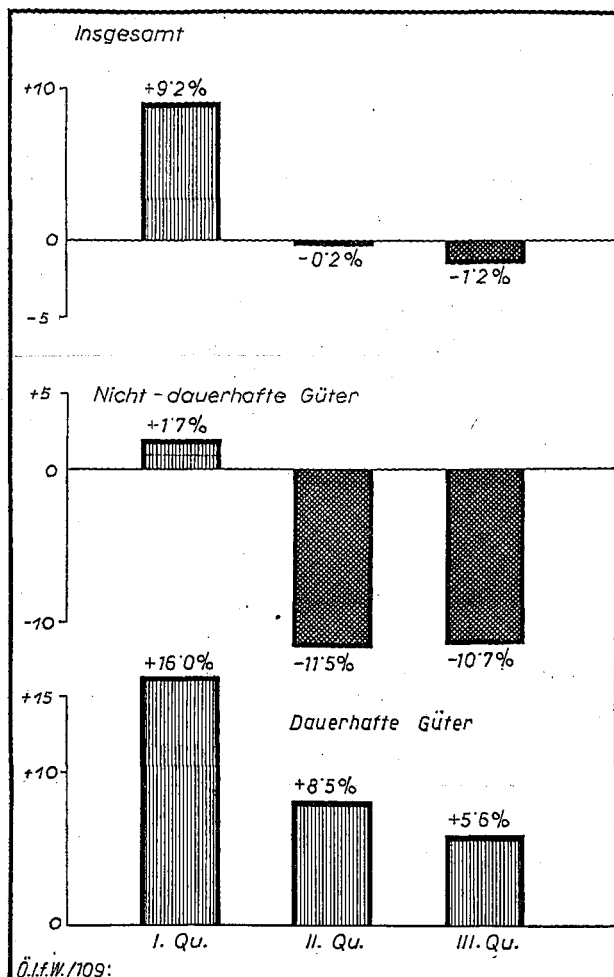
Die *Industrieproduktion* ist im September – dem letzten Monat, für den vollständige Daten vorliegen – noch in allen Zweigen, mit Ausnahme der Metallhütten, gestiegen. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index der Gesamtproduktion erreichte mit 176,9 (1937 = 100) den höchsten Stand seit Jahresbeginn und lag um 2,3% höher als im September 1951. Wie stets im Herbst ist die Steigerung der Konsumgüterproduktion (8,7%) stärker als die der Investitionsgüterproduktion (0,8%). Dieses günstige Monatsergebnis war allerdings vorwiegend Saisoneinflüssen sowie einer größeren Zahl von Arbeitstagen zu danken¹⁾. Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion war je Arbeitstag etwas niedriger als im August.

Immerhin scheint der Tiefpunkt der Krise in den Konsumgüterindustrien überwunden zu sein. Die Erzeugung von Schuhen, Radioapparaten, Glühlampen, Seifen und Waschmitteln hat sich schon im September stärker als saisonbedingt belebt. Die Zunahme der Textilproduktion entsprach zwar im September nicht den Saisonerwartungen, stieg aber im Oktober

¹⁾ In Betrieben mit einer 5-Tage-Woche wurden 2 Tage und in Betrieben mit einer 6-Tage-Woche 1 Tag mehr gearbeitet.

Veränderung der Industrieproduktion im Jahre 1952 gegenüber 1951

(Quartalsergebnisse; Zunahme oder Abnahme in %)



Die gesamte Industrieproduktion war im I. Quartal 1952 um 9% höher als im I. Quartal 1951, sank aber im II. und III. Quartal 1952 unter den Vorjahresstand. Der Rückschlag konzentrierte sich vorwiegend auf die Konsumgüterindustrien, die im II. und III. Quartal 1952 um 12% und 11% weniger produzierten als im gleichen Zeitraum 1951. Auch der Aufschwung der Investitionsgüterindustrien hat sich stark verlangsamt. Im I. Quartal 1952 erzeugten sie um 16%, im III. Quartal 1952 aber nur noch um 6% mehr als im gleichen Zeitraum 1951.

um 14%, obwohl saisongemäß nur eine gleichbleibende Produktion zu erwarten war. Auch die Bekleidungsindustrie erhielt einen stärkeren Auftrieb¹⁾.

Die Belebung der Konsumgüterproduktion in Österreich ist, wenngleich sie später und langsamer

¹⁾ Die Produktion der Bekleidungsindustrie wird zwar statistisch nicht erfasst; ihre Entwicklung lässt sich aber annähernd aus der Arbeitslosenstatistik verfolgen. Die Zahl der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter ging heuer von Ende Juli bis Ende Oktober um 5.000 zurück, gegen nur 3.380 im gleichen Zeitraum 1951.

als auf den Weltmärkten erfolgte, teilweise der hohen ausländischen Nachfrage nach Konsumgütern zu verdanken. Die Ausfuhr von Spinnstoffen, Farben, Seife, Lederwaren, Kautschukwaren, Textilien, Möbeln und Kleidern hat sich im Herbst vielfach sprunghaft erhöht. Außerdem hatten einzelne Industriezweige ihre Erzeugung in den Sommermonaten stärker eingeschränkt, als die Nachfrage im Einzelhandel zurückgegangen war. Im Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August wurden um 30% weniger Textilien und um 31% weniger Schuhe erzeugt als im gleichen Zeitraum 1951, im Einzelhandel dagegen mengenmäßig nur um 17% und 7% weniger abgesetzt. Tatsächlich haben zunächst der Einzelhandel und später die Industrie einen Teil ihrer Lager geräumt²⁾ und damit die Voraussetzungen für eine Belebung der Produktion geschaffen.

In anderen Zweigen, wie in der Möbel- und Eisenwarenindustrie, hemmen nach wie vor hohe Lager die Produktion. Selbst dort, wo es im Sommer und Herbst gelang, überhöhte Vorräte abzustößen, steigt die Produktion nur im Einklang mit dem Absatz an die Letztverbraucher. Eine Umkehr des „Lagerzyklus“ ist bisher nirgends zu beobachten. Händler und Produzenten wollen sich offenbar nicht dem Risiko hoher, unverkäuflicher Vorräte aussetzen und beurteilen daher die zukünftige Absatz- und Preisentwicklung eher zu vorsichtig. Besonders der Einzelhandel begnügt sich mit sehr niedrigen Lagern, selbst auf die Gefahr hin, einen gelegentlich stoßartig auftretenden Bedarf nicht befriedigen zu können.

Der relativ gute Geschäftsgang des Einzelhandels im September setzte sich im Oktober nicht fort. Die Umsätze stiegen wertmäßig nur um 12% gegen 23% im Oktober 1951 und lagen mengenmäßig um etwa 4% unter dem Vorjahresstand. Der mengenmäßige Absatz von Schuhen war um 4%, von Textilien um 17% und von Möbeln um 16% niedriger als im Oktober 1951. Einzelnen Berichten zufolge waren auch die Novemberumsätze nicht befriedigend. Von kurzfristigen monatlichen Schwankungen abgesehen, dürften die Mengenumsätze im Einzelhandel seit Herbstbeginn kaum das durch die Stabilisierungspolitik

²⁾ Siehe Beilage 18 zu den Monatsberichten, Heft 11, Jg. 1952: „Die Krise in der österreichischen Textilindustrie.“

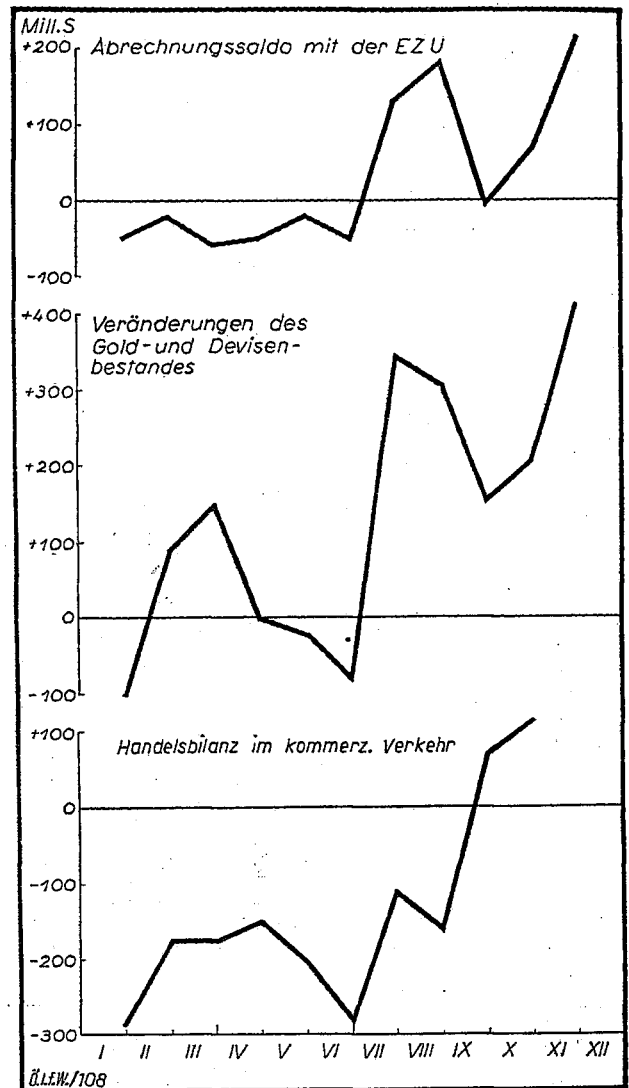
beeinflusste Niveau vom IV. Quartal 1951 erreichen. Die gegenüber dem Vorjahr geringere Beschäftigung und die niedrigeren Gewinne der Unternehmer hemmen eine stärkere Verbrauchssteigerung.

Obwohl die *Preise* gewöhnlich vor Weihnachten leicht anziehen, sind die verfügbaren Preisindizes von Mitte Oktober bis Mitte November etwas gesunken. Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der Großhandelspreise ist um 3% (von 815 auf 791; April 1938 = 100), der Lebenshaltungskostenindex des Institutes um 0,3% (von 694 auf 692) zurückgegangen. Im Großhandel wurden polnische Kohle, Baumwolle, Blei, Zinn, Zink, Mais, Hafer und Rindfleisch, im Kleinhandel Fleisch, Äpfel und Steinkohle billiger. Auch die Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum, die Aktienkurse an der Wiener Börse und die Schwarzmarktnotierungen für Devisen lagen etwas tiefer.

Die seit Mitte 1952 rückläufige Tendenz der *kommerziellen Kredite* hat sich im Oktober verlangsamt. Die Abnahme der Kommerzkredite um 61 Mill. S ergab sich größtenteils (42 Mill. S) aus einer Einschränkung der Kreditgeschäfte zwischen den Kreditinstituten; die Kredite an die Wirtschaft nahmen um 19 Mill. S ab. Da durch Devisenkäufe der Notenbank und Refinanzierung von Aufbauwechseln zusätzlich Notenbankgeld in Umlauf gesetzt wurde, hat sich die Liquidität der Kreditinstitute weiter verbessert. Die Kredite der Banken lagen Ende Oktober um 762 Mill. S, die der landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften um 185 Mill. S unter dem im Kreditabkommen festgelegten Kreditplafond. Die vorsichtige Kreditpolitik sichert den Banken einen Spielraum für die voraussichtlich stärkere Kreditnachfrage zu Jahresende. Im übrigen scheint das Interesse der Wirtschaft für Kredite abzuflauen. Die hohen Zinssätze und die vielfach ungünstige Ertragslage veranlassen viele Betriebe, ihre alten Bankschulden durch Auflösung der Lager abzubauen und neue Bankkredite nur in dringenden Fällen aufzunehmen.

Die *Devisenbilanz* entwickelte sich weiterhin über Erwarten günstig. Im Zahlungsverkehr mit der EZU stieg der Überschuß von 3 Mill. Dollar im Oktober auf 10 Mill. Dollar im November. Der gesamte Aktiv-

Günstige Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz (Normaler Maßstab; Monatergebnisse im Jahre 1952 in Mill. S)



Die österreichische Zahlungsbilanz hat sich seit Mitte 1952 bemerkenswert günstig entwickelt. Die Abrechnungen mit der Europäischen Zahlungsunion (EZU) ergab in allen Monaten, mit Ausnahme von September, einen Überschuß zugunsten Österreichs, die Devisenbestände der Notenbank nahmen ständig zu. Seit September ist auch die Handelsbilanz im kommerziellen Verkehr aktiv.

saldo gegenüber der EZU seit Mitte 1952 beträgt damit 27 Mill. Dollar. Da die Devisenbilanz auch gegenüber anderen Währungsgebieten aktiv war, nahm der von der Notenbank ausgewiesene Devisenbestand im Oktober und November um 206 Mill. S und 411 Mill. S zu und überschritt Anfang Dezember bereits die 2-Milliarden-Grenze. Er hat sich damit seit Mitte 1952 vervierfacht.

Während die aktive Devisenbilanz im Sommer vorwiegend hohen Deviseneinnahmen aus dem Frem-

denverkehr, Verschiebungen in den Zahlungsbedingungen im Außenhandel sowie einem Rückgang der Importe zu verdanken war, hat sich seit September auch der Export kräftig belebt. Die *Ausfuhr* stieg wertmäßig von 824 Mill. S im August auf 924 und 984 Mill. S im September und Oktober; sie erreichte damit fast die wiederholt als Ziel genannte Monatssumme von 1 Mrd. S. Noch stärker ist das *Volumen* der Ausfuhr gestiegen, nämlich von 97 auf 116 und 130 (1937 = 100). Es war um ein Drittel höher als im Oktober 1951 und erreichte fast den bisherigen Höchststand im November und Dezember 1950 (134 und 136).

Die *Gesamteinfuhr* nahm im Oktober dank höheren ERP-Lieferungen um 81 Mill. S auf 1.027 Mill. S zu. Ihr Volumen war aber mit 88% von 1937 nicht nur erheblich niedriger als im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1951, sondern lag auch um 20% unter dem Einfuhrvolumen vom Oktober 1951. Besonders die Rohstoffeinfuhr ist stark zurückgegangen. Das Passivum im gesamten Außenhandel war mit 43 Mill. S etwas höher als im September (22 Mill. S). Im kommerziellen Verkehr hingegen stieg der Ausfuhrüberschuß von 70 Mill. S im September auf 115 Mill. S im Oktober.

Wie bereits im letzten Bericht erwähnt wurde, dürfte die günstige Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz zumindest teilweise darauf zurückgehen, daß der Aufschwung auf den internationalen Konsumgütermärkten in Verbindung mit administrativen Importerleichterungen wohl den Export vorübergehend stärker erhöhte, die leichte Belebung auf den heimischen Konsumgütermärkten vorläufig aber noch keine größere Importnachfrage bewirkte. Für diese Annahme spricht vor allem das völlig anormale Verhältnis von Rohstoffeinfuhr und Rohstoffausfuhr. Während gewöhnlich weit mehr Rohstoffe eingeführt als ausgeführt werden, war die Rohstoffausfuhr im Oktober 1952 mit 322 Mill. S um 16 Mill. S höher als

die Rohstoffeinfuhr im kommerziellen Verkehr. Im Herbst 1950 hat die österreichische Wirtschaft in einer ähnlichen Konjunkturlage ebenso reagiert. Auch nach dem Ausbruch des Koreakonfliktes führte die Wende in der internationalen Konjunktur vorübergehend zu einer raschen Steigerung der österreichischen Exporte, während die Einfuhr unter dem Einfluß der leichten Abschwächung der Binnenkonjunktur im 1. Halbjahr 1950 zurückging. Da sich die Exportkonjunktur jedoch bald erschöpfte und der Aufschwung der Binnenkonjunktur den Importbedarf steigerte, kam es bereits Anfang 1951 zu einer Tendenzumkehr, Handels- und Zahlungsbilanz wurden wieder passiv.

Für die günstige Zahlungsbilanzsituation dürften gegenwärtig aber auch noch andere kurzfristig wirkende Faktoren eine Rolle spielen. Eine Reihe von Exporteuren hatte in Erwartung einer bevorstehenden Änderung des Wechselkurses Geschäfte getätigt, die auch bei verhältnismäßig gedrückten Exportpreisen noch lohnend gewesen wären, falls der Wechselkurs tatsächlich geändert worden wäre. Die Übernahme dieses Risikos wurde ihnen allerdings auch durch die Absatzschwierigkeiten im Inland nahegelegt. Da der Wechselkurs des Schillings jedoch unverändert blieb, die Preissituation im Ausland sich kaum gebessert hat und sich im Inland wieder etwas günstigere Absatzmöglichkeiten ergeben, ist auch aus diesem Grunde zu befürchten, daß die auffallend günstige Exportentwicklung in den vergangenen Monaten nicht von langer Dauer sein wird.

Natürlich wirken im Zusammenhang mit der Stabilisierung auch andere Faktoren, die *auf lange Sicht* auf einen Ausgleich der Zahlungsbilanz tendieren. Es ist aber fraglich, ob diese Kräfte imstande sein werden, nach Wegfall der kurzfristigen Effekte und bei abnehmender Auslandshilfe das außenwirtschaftliche Gleichgewicht der österreichischen Wirtschaft zu erhalten.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Das *Geldvolumen* blieb im Oktober praktisch unverändert; es betrug zu Monatsende 17.897 Mill. S (vorläufige Zahl) gegen 17.882 Mill. S Ende September 1952. Der Notenumlauf erhöhete sich um 55 Mill. S und die freien Giro Guthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank stiegen um 12 Mill. S, während die Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten um 60 Mill. S abnahmen. Im November ist der Notenumlauf saisongemäß (Auszahlung von Weihnachtsremunerationen) etwas stärker, nämlich um 95 Mill. S gestiegen, doch dürfte diese Steigerung durch einen Rückgang der Scheckeinlagen grosteils ausgeglichen worden sein.

Wie in den Vormonaten waren auch im Oktober *Devisenkäufe* der Notenbank der wichtigste expansive Faktor. Der ausgewiesene Devisenbestand der Notenbank nahm um 206 Mill. S zu und lag zu Monatsende mit 1.570 Mill. S bereits um über 1 Mrd. S höher als Ende Juni. (Im November stieg der Devisenbestand laut Notenbankausweis neuerlich um 411 Mill. S.) Auch die *Counterpart-Gebarung* wirkte wieder expansiv. Die Eingänge auf dem Counterpart-Konto, die noch im Jahre 1951 im Monatsdurchschnitt fast 300 Mill. S erreichten, gingen seit Anfang 1952 infolge des Rückganges der Auslandshilfe stark zurück. In den letzten Monaten wurden durchschnittlich nur noch 130 Mill. S eingezahlt. Andererseits wurden im Oktober nicht nur 199 Mill. S Aufbauwechsel bei den Kreditinstituten eingereicht, sondern auch Beträge für das Budget freigegeben und der US-Anteil an den Erloseingangen überwiesen. Per Saldo wurden daher der Wirtschaft durch die Counterpart-Gebarung um 139 Mill. S mehr Mittel zugeführt, als Erlöse auf dem Konto eingingen.

Der expansive Effekt der Devisenkäufe der Notenbank und der Counterpart-Gebarung in Höhe von 345 Mill. S wurde nur teilweise durch einen Zuwachs an Spareinlagen und durch Einschränkung der Kommerzkredite kompensiert. Die *Spareinlagen* stiegen im Oktober um 65 Mill. S, die *Kommerzkredite* nahmen um 61 Mill. S ab. Berücksichtigt man, daß von dieser Einschränkung des Kreditvolumens 42 Mill. S auf eine Abnahme der Kreditverflechtung zwischen den einzelnen Kreditinstituten und nur 19 Mill. S auf eine Kürzung der Kredite an die Wirtschaft entfielen, so betrug die restriktive Wirkung dieser beiden Faktoren nur 84 Mill. S. Da das gesamte Geldvolumen dennoch annähernd unverändert blieb, müssen der Wirtschaft durch andere, statistisch nicht erfaßte Transaktionen der Kreditinstitute (etwa Wertpapierverkaufe) Mittel entzogen worden sein.

In die gleiche Richtung deutet der Umstand, daß die Kreditinstitute, obwohl ihnen durch Zurückziehung von Kommerzkrediten nur 19 Mill. S und durch Zunahme der Spar- und Scheckeinlagen nur 6 Mill. S neue Mittel zuflossen, dennoch 111 Mill. S Handelswechsel sowie 91 Mill. S Schatzscheine von der Notenbank rucklosten und außerdem ihre freien Nationalbank-Giro Guthaben um 71 Mill. S erhöheten.

Obwohl die Kreditinstitute im Oktober ihre kommerziellen Kredite nur noch wenig einschränkten und der Einlagenzuwachs sehr gering war, hat sich dennoch das nach dem Kreditabkommen zulässige Kreditausweitungspotential weiter erhöhet. Die Kredite der Banken lagen Ende Oktober um 762 Mill. S und die der landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften um 185 Mill. S unter dem im Abkommen festgesetzten Kreditplafond.

Diese bemerkenswerte Entwicklung ist vorwiegend auf die vorsichtige Kreditpolitik der Kreditinstitute sowie teilweise auf Saisoneinflusse zurückzuführen. Außerdem dürfte auch die Nachfrage der Wirtschaft nach Krediten nachlassen. Während sie zu Beginn der Kreditrestriktionen bei weitem das Angebot überstieg und die Banken vor das schwierige Problem gestellt waren nach welchen Kriterien sie die verfügbaren Kredite auf die einzelnen Kreditwerber aufteilen sollten, veranlaßten die hohen Zinssätze und die ungünstige Ertragslage in jüngster Zeit mehr und mehr Betriebe, ihre alten Bankschulden durch Auflösung von Lagern abzubauen und neue Kredite nur in dringendsten Fällen zu beanspruchen. Es scheint, als ob sich auch auf dem Kreditmarkt allmählich eine Wende vom Verkäufer- zum Kufermarkt anbahne. Sollte sich diese Tendenz stärker durchsetzen und – wie gewöhnlich bei rückläufiger Konjunktur – nicht mehr die Bereitschaft der Banken, Kredite zu gewähren, sondern die Bereitschaft der Unternehmen, Kredite zu nehmen, den Umfang des Kreditvolumens bestimmen, so verlöre die Kreditpolitik als Mittel der Konjunkturbeeinflussung stark an Bedeutung.

Auf dem *Kapitalmarkt* hält die Baisse unverändert an. Der Kursindex für Industrieaktien sank von Mitte Oktober bis Mitte November neuerlich um 2,9% und lag mit 382,8 bereits um 17,1% unter dem bisherigen Hochstand im Februar 1952. Auch die festverzinslichen Werte erlitten, mit Ausnahme der 2%igen Bundesschuldverschreibungen 1947, weitere Kurseinbuen. Wie wenig aufnahmebereit gegenwärtig der Markt ist, zeigt sich vor allem darin, daß selbst die im Laufe des Jahres neu emittierten 7%igen Pfandbriefe nur schwer Absatz finden. Unter diesen

Umständen werden nachhaltige Maßnahmen zur Förderung des Kapitalmarktes notwendig sein, um den Erfolg der für 1953 beabsichtigten Staatsanleihe zu sichern.

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Das Preisniveau ist von Mitte Oktober bis Mitte November leicht gesunken. Diese Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als die saisonbedingte Produktions- und Absatzbelegung seit September eher ein Anziehen der Preise erwarten ließ. Einige Preise sind tatsächlich — vorwiegend der Jahreszeit entsprechend — gestiegen, ausschlaggebend war jedoch die Verbilligung von Futtergetreide und einigen Industrie- rohstoffen. Das unerwartete Sinken der reagiblen Preisindizes läßt vermuten, daß der Preisdruck von der Konsumentenseite her noch immer stark ist und selbst durch das lebhaftere Vorweihnachtsgeschäft nicht gemildert wird.

Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes ist bis Mitte November von 815 auf 791 (April 1938 = 100) zurückgegangen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel sank wegen Preisermäßigungen bei Futtergetreide (Mais von 245 S auf 185'50 S, Hafer von 182'50 S auf 177'50 S) und Rindfleisch (von 1.900 S auf 1.600 S) um 3'4% auf 749 (April 1938 = 100). Der Teilindex für Industriestoffe fiel um 2'3% auf 868 (April 1938 = 100), da die Verbilligung von polnischer Kohle (um 12'2% von 80 S auf 70'20 S), Baumwolle, Blei, Zinn und Zink das Steigen der Woll-, Kautschuk-, Holz-, Zellulose- und Erdölpreise überwog.

Abgesehen von einzelnen, hauptsächlich saisonbedingten Schwankungen sind die Verbraucherpreise von Mitte Oktober bis Mitte November meist unverändert geblieben. Der *Kleinhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes sank um 0'4%, der *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) nur um 0'3% von 694'2 auf 692'3 (April 1938 = 100). Die saisonbedingte Erhöhung der Eier- und Gemüsepreise¹⁾ und eine leichte Verteuerung von Reis und Brennholz wurde durch den Rückgang der Preise für Fleisch, Äpfel und polnische Steinkohle weitgehend ausgeglichen. Außerdem verbilligte sich das im Index erfaßte Herrenhemd, da man nunmehr vielfach auch die Preise der minderen Quali-

täten stärker senkt, um den Absatz dieser wenig gängigen Waren zu erleichtern.

Gegenüber November 1951 ist der Lebenshaltungskostenindex rechnerisch um 1'8% gestiegen. Zum Teil weil sich Bohnenkaffee, Malzkaffee und Bier verteuerten, zum Teil weil man die offiziellen, praktisch jedoch stark überschrittenen Stoppreise für Fleisch und Filz im Laufe des Jahres durch echte Marktpreise ersetzte.

Die *freien Versteigerungspreise* im Wiener Dorotheum, bei denen eine saisonbedingte Steigerung zu erwarten war, blieben in allen Gruppen, mit Ausnahme von Pelzen, die sogar billiger wurden, stabil. Der Gesamtindex sank um 0'7% auf 560'5% (März 1938 = 100) und war damit um 7'7% niedriger als im gleichen Monat des Vorjahres.

Die „*schwarzen*“ *Devisenkurse* gingen auch im Oktober weiter zurück (von 429 auf 428, 1938 = 100) und waren um 17'4% niedriger als im Oktober 1951. Seit Jänner dieses Jahres sind sie dauernd gesunken (um 14'9% von 503 auf 428).

Die *Tariflöhne* und *Gehälter* blieben in der Berichtsperiode praktisch unverändert. Im Wiener Speditionsgewerbe wurden nach kurzem Streik die kollektivvertraglichen Löhne um 32 S pro Woche erhöht. Die neuen Übereinkommen der Bau- und Holzarbeiter, der Arbeiter in der papierverarbeitenden Industrie und in der Zuckerindustrie sowie der Industrie technischer Gase änderten die bisherigen Lohnsätze nur geringfügig. Eine Reihe von Gewerkschaften steht aber noch in Lohnverhandlungen oder strebt solche an.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

Das *Fleischangebot* in Wien, das schon seit September saisonbedingt stieg, nahm im November weiter um 3% zu und erreichte bereits 97% des Höchststandes vom April. Der Auftrieb von Rindern war zwar mit durchschnittlich 1.490 Stück je Woche um 6% geringer als im Vormonat, dafür stiegen aber die Zufuhren von Schweinen von durchschnittlich 9.466 auf 9.917 Stück und die von Kälbern von 3.264 auf 4.011 Stück je Woche. Die Anlieferung von Fleisch in die Großmarkthalle hat sich gegenüber dem Vormonat kaum verändert (137 t gegen 142 t im Wochendurchschnitt). Da die Nachfrage ziemlich schwach war (im November schränken die Konsumenten meist ihre Ausgaben zugunsten des erhöhten Bedarfs im Dezember ein), gaben die Fleischpreise fast durchwegs um 1 bis 2 S je kg nach. Ende November lagen die Verbraucherpreise für Schweinefleisch um 1 bis 2 S, die für Kalbfleisch sogar um 4 bis 6 S je kg (bei

¹⁾ Die im Lebenshaltungskostenindex enthaltenen stark saisonabhängigen Nahrungsmittel (Eier, Obst, Gemüse, Kartoffeln) verteuerten sich heuer im November weniger als in den Jahren vorher (+8% gegen 30%, 20% und 9% in den Jahren 1949 bis 1951).

einzelnen Sorten um noch mehr) unter den amtlichen Höchstpreisen. Die im November 1951 tatsächlich bezahlten Preise (die offiziellen Höchstpreise waren bedeutend niedriger) wurden ebenso stark unterschritten.

Die merkliche Entspannung auf dem Fleischmarkt in den letzten Monaten ist ausschließlich dem größeren inländischen Angebot bei relativ schwacher Nachfrage zuzuschreiben. Die ausländischen Zufuhren waren dagegen verschwindend gering. Während von September bis November 1951 im Wochendurchschnitt 294 Rinder und 415 Schweine aus dem Ausland nach Wien geliefert wurden, waren es in der gleichen Zeit dieses Jahres nur 141 Schweine (größtenteils aus Lagerbeständen). Rinder wurden zuletzt im August eingeführt.

Wegen der günstigen Versorgung mit Frischfleisch gelang es bisher nicht, die Vorräte an Gefrierfleisch, die für die Sommermonate bestimmt waren, abzusetzen. Anfang Dezember lagerten noch rund 2.000 t. Da diese Menge auch zu niedrigeren Preisen als für Frischfleisch derzeit kaum absetzbar ist¹⁾, wird man voraussichtlich die Vorräte erneuern und bis zum nächsten Sommer halten müssen.

Die fühlbare Besserung der Fleischversorgung blieb nicht ohne Einfluß auf den Geflügel-, Wild- und Fischmarkt.

Die Verbraucherpreise für *Geflügel* in Wien sind seit Juli teilweise übersaisonnäßig zurückgegangen und waren im November um 1 bis 3 S je kg niedriger als vor einem Jahr. Wegen der guten Versorgung mit anderen, billigeren Fleischarten hat die Nachfrage nach Geflügel nachgelassen, während die inländische Marktproduktion nicht zuletzt dank der Währungsstabilisierung zunahm. Auch die Einfuhr war in den ersten drei Quartalen um 33% (lebende und tote Ware zusammen) größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Da für den erhöhten Feiertagsbedarf verstärkte Importe vorsorgen²⁾, ist mit einem übersaisonn-

¹⁾ Da die Abgabepreise für Gefrierfleisch schon bei der Einlagerung festgesetzt wurden, müßte eine Verbilligung aus Bundesmitteln gedeckt werden. Die Fleischhauer haben vorgeschlagen, die Abschöpfungsbeträge von Importschmalz zum Teil dafür zu verwenden. Versuche zeigten jedoch, daß das Gefrierfleisch auch zu niedrigeren Preisen kaum schneller abgesetzt werden kann.

²⁾ Von Ende Oktober bis Anfang Dezember wurden mit Polen und Jugoslawien Importe von rund 270 t Geflügel (Totgewicht) abgeschlossen. Demgegenüber sind im IV. Quartal 1951 nur 144 t (vorwiegend aus Jugoslawien) eingeführt worden. Die Erhöhung der Zollbelastung für tote Ware gegenüber dem Vorjahr (von 0'80 auf 2'80 S je kg) konnte bei diesen Importen durch niedrigere Einfuhrpreise ausgeglichen werden.

mäßigen Anziehen der Preise vor Weihnachten³⁾ nicht zu rechnen. Dennoch ist Geflügel immer noch relativ teuer. Während der Preisindex für Schweine-, Kalb- und Rindfleisch derzeit auf durchschnittlich 933 (April 1938 = 100, gewogen nach dem Verbrauchsschema des Lebenshaltungskostenindex) steht, sind die Geflügelpreise elf- bis zwölfmal höher als vor dem Kriege.

Wild war in den letzten Monaten ebenfalls um 2 bis 4 S je kg billiger als im Vorjahr, teils weil die Nachfrage schwächer war, teils weil sich die Preise an die Entwicklung auf den anderen Fleischmärkten anpassen mußten. Das Angebot hat dagegen kaum zugenommen, da die Einfuhr nur 11% von der des Vorjahres erreichte (in den ersten drei Quartalen).

Zufuhren von Fisch nach Wien¹⁾

Monat	Süßwasserfisch		Seefisch	
	1951	1952	1951	1952
	in g			
I.	206'2	358'0	8.279'2	6.189'7
II.	368'5	82'7	8.477'1	5.246'3
III.	275'1	189'3	7.714'3	5.423'7
IV.	46'4	154'5	3.099'9	5.390'4
V.	10'4	12'5	3.014'3	3.359'2
VI.	13'3	—	2.837'9	1.624'3
VII.	20'0	15'7	1.902'1	837'6
VIII.	16'8	35'2	1.749'6	1.402'0
IX.	314'7	240'7	6.119'6	4.220'4
X.	1.214'3	1.069'4	15.256'8	6.126'8
I.-X.	2.485'7	2.158'0	58.450'8	39.820'4

¹⁾ Nach Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Wien.

Obwohl die österreichischen *Fischeinfuhren* heuer größer waren als im Vorjahr, haben die Zufuhren von Fisch nach Wien abgenommen. Von Jänner bis Oktober wurden insgesamt 3.982 t Seefisch und 216 t Süßwasserfisch nach Wien geliefert, um 32% bzw. 13% weniger als in den gleichen Monaten 1951. Offenbar hat sich der Konsum stärker in die Bundesländer verlagert. Trotz geringem Angebot konnte die Nachfrage, die dank der besseren Fleischversorgung gesunken ist, leicht befriedigt werden. Inländische Süßwasserfische, deren Preis frei ist, waren seit September um 1 bis 3 S je kg billiger als im Vorjahr. Die Preise für Seefisch, die geregelt sind, blieben trotz erhöhten Importpreisen⁴⁾ (vorwiegend infolge Verteuerung ausländischer Bahnfrachten) und gestiegener Umsatzsteuerbelastung unverändert. Nach vorläufigen Meldungen dürften die Zufuhren im November und Dezember wieder den Vorjahresstand erreichen, so daß die Versorgung auch vor Weihnachten gesichert ist.

³⁾ Die Geflügelpreise steigen in der Regel von November auf Dezember (in den Jahren 1950 und 1951 um 2 bis 5%).

⁴⁾ Nach den Ergebnissen der Einfuhrstatistik war der durchschnittliche Einfuhrpreis frei Grenze für Seefisch im Jahre 1952 um 20% höher als im Jahre 1951 (jeweils drei Quartale).

Von Jänner bis Oktober wurden heuer 37.105 q oder etwa 67 Mill. Stück *Eier* (aus Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Ungarn, Türkei, Rumänien) eingeführt, das sind bereits um 34% mehr als im ganzen Jahr 1951. Davon wurden rund 16 Mill. Stück (im Vorjahr 11 Mill. Stück) für die legearme Zeit eingelagert. Da auch das inländische Angebot zugenommen hat, war die Eierversorgung allgemein besser als vor einem Jahr. Während sich die preisgeregelten Importeier wegen höherer Importpreise gegenüber dem Vorjahr etwas (um 5 bis 10 g je Stück) verteuert haben, ist inländische Ware schon seit Juli stets um 10 bis 20 g je Stück billiger. Wegen der guten Versorgung mit Kühleiern (es wurde auch inländische Ware eingekühlt), wird die Preisspitze vor Weihnachten heuer voraussichtlich weniger ausgeprägt sein als in anderen Jahren.

Einfuhr einiger Nahrungs- und Genußmittel¹⁾

Ware	1951		1952	
	I.—III. Quartal	IV. Quartal Monats-durchschnitt	I.—III. Quartal	Oktober
	in q			
Geflügel, lebend.....	0	85	313	500
Geflügel, tot.....	1.962	480	2.292	—
Wild, lebend.....	1	—	3	—
Wild, tot.....	2.852	266	323	39
Seefisch, frisch.....	62.883	16.873	72.988	11.156
Süßwasserfisch, frisch	1.137	86	1.140	73
Eier.....	25.910	567	36.566	539
Kakaobohnen und -schalen.....	45.327	5.153	37.370	7.281
Kaffee, roh.....	38.689	4.184	31.474	5.609
Kaffee, gebrannt.....	34	3	73	11
Tee.....	2.639	307	2.869	788
Weinbeeren u. -trauben, getrocknet.....	14.187	1.703	11.997	3.474
Mandeln.....	3.308	381	3.028	396
Walnüsse, reif.....	3.842	914	3.711	1
Haselnüsse, reif.....	3.758	1.284	11.749	872

¹⁾ Nach Angaben des Statistischen Zentralamtes.

Die angeführten Versorgungserleichterungen und Preisrückgänge werden, obwohl sie teilweise minderwichtige Nahrungsmittel betreffen, vor den Feiertagen allen Haushalten zugute kommen, da diese Waren zu dieser Zeit fast allgemein stärker konsumiert werden.

Die Beschränkung der Einfuhr verschiedener Nahrungs- und Genußmittel auf Kopplungsgeschäfte seit Anfang dieses Jahres hat sich auf Angebot und Preise der einzelnen Waren sehr ungleich ausgewirkt. Die Einfuhr von *Kaffee* und *Kakao* ging zunächst stark zurück und konnte sich erst später etwas erholen; die Preise sind jedoch auch derzeit noch zum Teil beträchtlich (insbesondere bei *Kaffee*) höher als im Vorjahr. Dagegen haben sich *Haselnüsse* und *Rosinen* bei teilweise wachsenden Einfuhren in letzter Zeit etwas verbilligt. *Tee*, *Mandeln*, *Walnüsse*, deren Einfuhr sich wenig veränderte, sind teilweise erheb-

lich teurer als im Vorjahr. Das hängt offenbar davon ab, ob diese Waren vorher mit Devisen oder im Kompensationsverkehr eingeführt wurden und daher schon mit einem Agio belegt waren. Außerdem dürfte die letzte Zollerhöhung nicht bei allen Waren in gleichem Umfang überwälzt worden sein.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Es war in der Hauptsache auf ungünstige *Witterungsverhältnisse* zurückzuführen, daß heuer die Erträge an Grummet und Hackfrüchten stark hinter den Erwartungen zurückblieben, obwohl mehr Handelsdünger verwendet wurden. So fielen z. B. im Juli und August im Innviertel nur 52%, im Wiener Becken 45% und in der Oststeiermark 58% der normalen Niederschläge, die zudem ungünstig verteilt waren. Dadurch wurde das Pflanzenwachstum stark gehemmt. Vielfach hatte man gehofft, daß die Kulturen dank günstigen Regenfällen im September und Oktober entsprechend aufholen werden. Dies war infolge kalten und trüben Wetters jedoch nur teilweise der Fall. Die Erträge an Grünmais, Silomais und Zwischenfrüchten litten durch frühe Fröste besonders stark.

Niederschläge¹⁾

1952	Oberösterreich, Innviertel		Niederösterreich, Wiener Becken		Oststeiermark, südl. Burgenland	
	mm	in % von 1881/1930	mm	in % von 1881/1930	mm	in % von 1881/1930
Juli.....	51	34	28	36	72	60
August.....	93	72	37	56	57	56
Insgesamt..	144	52	65	45	129	58
September.....	111	108	60	91	96	108
Oktober.....	100	145	65	148	98	158
Insgesamt..	211	123	125	114	194	128

¹⁾ Nach Angaben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

Da die *Zuckerrüben* bis Ende November zwar geerntet, jedoch nicht voll an die Fabriken geliefert waren, sind die endgültigen Ernteergebnisse noch nicht bekannt. Doch dürfte, trotz größerer Anbaufläche, der Gesamtertrag an Rüben um 10% niedriger als im Vorjahr sein. Wenn auch dieses ungünstige Ergebnis in der Hauptsache auf die Trockenheit sowie auf die sogenannte *Yellow-Krankheit* zurückgeht, so darf doch nicht übersehen werden, daß man in vielen Fällen bei der Vergrößerung der Anbaufläche den hohen Ansprüchen dieser Pflanze an Boden und Düngung zu wenig Rechnung trug. Die Ausdehnung des Zuckerrübenbaues hat volkswirtschaftlich und privatwirtschaftlich nur Sinn, wenn die erhöhte Produktion zu tragbaren Kosten möglich ist. Grenzböden sollten zur Kultur von Zuckerrüben

jedenfalls nur dann herangezogen werden, wenn die betreffenden Betriebe über genügend Vieh und Stallmist verfügen, um die Böden intensiv düngen zu können. Dies sollte bei der Werbung für den Rübenbau und beim Abschluß von Anbauverträgen besonders beachtet werden.

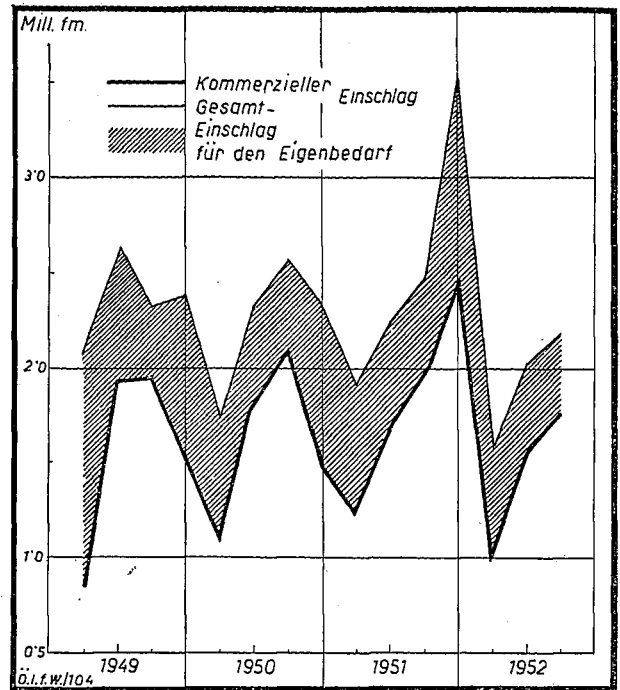
An *Brotgetreide* wurden bis Ende Oktober 204.388 t (126.574 t Weizen und 77.814 t Roggen) oder 48% mehr als im Vorjahre angeboten. Nach rückläufigem Angebot in der ersten Novemberhälfte waren die Zufuhren Ende des Monats wieder größer, da der Drusch wegen der ungünstigen Witterung, die die Feldarbeiten behinderte, intensiviert wurde. Bis Ende Oktober 1949, 1950 und 1951 wurden jeweils 51, 56 und 58% der im ganzen abgesetzten Brotgetreidemengen verkauft. Unter der Annahme, daß Ende Oktober 1952 infolge des stärkeren Mähdrusches und wegen der höheren Preise bereits 60 bis 65% der für den Markt verfügbaren Mengen verkauft waren, läßt sich im Wirtschaftsjahr 1952/53 eine Marktleistung von 315.000 t bis 340.000 t erwarten. Diese Leistung wäre um 75.000 t bis 100.000 t größer als im Vorjahr (240.000 t).

Auf den *Viehmärkten* konnte das reichliche Angebot an Zucht-, Nutz- und Schlachtrindern nur zu fallenden Preisen abgesetzt werden. Auch die Schweinepreise gingen im November bis auf die amtlichen Preise (nach dem Lebendgewicht) zurück. Da es gebietsweise zu wenig Heu für die Winterfütterung gibt und die Maul- und Klauenseuche trotz allen Vorsichtsmaßnahmen erneut um sich greift, dürfte der Angebotsdruck auch im 1. Halbjahr 1953 anhalten.

Vom 1. Jänner bis 30. September wurden — nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft — 5'80 Mill. fm *Derbholz* geschlägert, um 0'83 und 0'82 Mill. fm oder um 13% und 12% weniger als in den ersten drei Quartalen 1951 und 1950. Der Rückgang war in Tirol und Vorarlberg mit 33% und 36% am größten, in der Steiermark und in Niederösterreich mit 7% und 2% am geringsten; nur im Burgenland fällt man heuer um 5% mehr Holz. Nicht nur für den Markt (— 13%), auch für den Eigenbedarf der Waldbesitzer (— 4%) und für Servitutsberechtigte (— 28%) schlägerte man weniger.

Für den Markt wurde 14% weniger Nutzholz und 10% weniger Brennholz erzeugt. Bei Nutzholz fielen um 14% weniger Sägebloche, Stangen und Maste und um 12% weniger *Schwachhölzer* an. Bei den Schwachholzsortimenten hat sich das Verhältnis zugunsten des Grubenholzes verschoben, von dem um 35% mehr erzeugt wurde, während die Schleif-

Holzschlägerungen nach Quartalen
(Normaler Maßstab; Mill. fm *Derbholz*)



Vom 1. Jänner bis 30. September 1952 war der Holzeinschlag laut amtlicher Statistik um über 800.000 fm oder 12% niedriger als in den ersten drei Quartalen 1951 und 1950. Da sich die Marktlage für Holz gegenüber dem Vorjahre völlig gewandelt hat, dürften im Herbst 1952 nicht annähernd so große Holz-mengen wie im Herbst des Vorjahres geschlägert worden sein. Falls man nicht mehr geschlägert hat als in den gleichen Monaten 1949 und 1950, würde sich die gesamte Holz-nutzung im Jahre 1952 auf nur 8 Mill. fm belaufen gegen 10 Mill. fm im Jahre vorher. Das verringerte Angebot ließe auf eine etwas festere Preistendenz für Rundholz im Jahre 1953 schließen.

holzmenge um 18% zurückging. Diese Umschichtung wurde durch unterschiedliche Preis- und Nachfrage-verhältnisse ausgelöst.

An *Schnittholz* wurden im 1. Halbjahr 1952 2'09 Mill. m³ erzeugt gegen 2'20 und 1'74 Mill. m³ in den ersten sechs Monaten 1951 und 1950. Da die Schnittholzproduktion weniger stark zurückgegangen ist als der Schnittholzexport, sind die Lagerbestände gestiegen.

Die *Rundholzpreise*, die sich nach dem Preissturz im Frühjahr und Sommer teilweise wieder erholten, besonders in den westlichen Bundesländern, dürften im kommenden Jahre vom Ausmaß der Schlägerungen im Oktober, November und Dezember 1952 stärker beeinflußt werden. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Forstwirtschaft im letzten Quartal eine ähnlich große Menge Holz wie im Vorjahre genutzt hat. Falls nicht mehr eingeschlagen wurde wie in den gleichen Quartalen 1950 und 1949 — für diese An-

nahme sprechen mehrere Gründe¹⁾ —, werden im Jahre 1953 nur 8 Mill. *fm* Derbholz aus der Schlägerung 1952 zu den alten Vorräten stoßen, während heuer mehr als 10 Mill. *fm* aus der Schlägerung 1951 zur Verfügung standen. Das verringerte Angebot ließe auf eine etwas festere Preistendenz für Rundholz im Jahre 1953 schließen, um so mehr, als gleichzeitig auch die Nachfrage steigen dürfte, da die Holzvorräte der Industrie zurückgehen und der Holzexport sich relativ günstig entwickelt.

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Für den kommenden Winter scheinen selbst bei sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen die Stromversorgungsschwierigkeiten gebannt, da der Ausbau der Kraftwerke heuer gute Fortschritte erzielte, der Verbrauch jedoch weniger zunahm als in den letzten Jahren.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres verbrauchte die österreichische Wirtschaft 5.250 Mill. *kWh*, d. i. um 7·8% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres²⁾. Die Verbrauchssteigerung war zwar viel geringer, als man ursprünglich — allerdings unter der Annahme anhaltender Vollbeschäftigung — erwartet hatte, jedoch noch immer beachtlich, wenn man den seitherigen Konjunkturrückschlag berücksichtigt.

Die Verbrauchszunahme war nicht in allen Abnehmergruppen gleich groß. Am stärksten stieg der Verbrauch von Ranshofen (um 25·6%) und der von Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft (um 8·1%). Die Industrie (ohne das Aluminiumwerk Ranshofen) bezog um 7·5% mehr Strom aus dem öffentlichen Netz und verbrauchte einschließlich der Eigenerzeugung, die noch weniger zunahm, um 5·2% mehr Strom als 1951.

¹⁾ Der hohe Einrieb im IV. Quartal 1951 — 3·56 Mill. *fm* oder 52% und 49% mehr als im IV. Quartal 1950 und 1949 — war überwiegend auf die außerordentliche Konjunktur am Holzmarkt zurückzuführen. Es wurde damals stärker durchforstet, da an Schleifholz um 100% und an Grubenholz um 81% mehr anfiel als im Jahre vorher. Die veränderte Marktlage spricht gegen eine gleich hohe Holznutzung im Herbst 1952. Überdies haben die Interessenvertreter der Forstwirtschaft die Waldbesitzer in den letzten Monaten wiederholt aufgefordert, weniger Holz zu fällen, um so das Angebot zu verringern und die niedrigen Rohholzpreise auf ein kostendeckendes Niveau zu heben. Ein Zwang, auch bei niedrigen Rohholzpreisen intensiv zu schlägern, besteht derzeit kaum, da die Land- und Forstwirtschaft gegenwärtig — im Gegensatz zur Zeit vor dem Kriege — nur wenig verschuldet ist.

²⁾ Der Verbrauch aus dem öffentlichen Netz — also ohne Eigenanlagen der Industrie und der Bahnen — betrug hingegen mit 3.946 Mill. *kWh* elektrischer Energie um 9·6% mehr als in den ersten drei Quartalen des Vorjahres.

Stromverbrauch

	Nur öffentliche Versorgung			Insgesamt ¹⁾		
	Jänner bis Sept. 1951	1952	Veränderung in %	Jänner bis Sept. 1951	1952	Veränderung in %
	Mill. kWh		%	Mill. kWh		%
Tarifabnehmer ²⁾	772	835	+ 8·1	772	835	+ 8·1
Industrie (ohne Ranshofen) 1.362	1.464	+ 7·5	2.334	2.455	+ 5·2	
Ranshofen.....	454	570	+25·6	454	570	+25·6
Verkehr (inkl. ÖBB).....	124	131	+ 5·6	421	444	+ 5·5
Sonstige Sonderabnehmer ³⁾	148	160	+ 8·1	148	160	+ 8·1
Verluste ⁴⁾	739	786	+ 6·4	739	786	+ 6·4
Gesamtverbrauch	3.599	3.946	+ 9·6	4.868	5.250	+ 7·8

¹⁾ Einschließlich Eigenerzeugung und Bahnkraftwerke. — ²⁾ Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft. — ³⁾ Öffentliche Beleuchtung, öffentliche Anlagen, Besatzung. — ⁴⁾ Einschließlich KW-Baustellen und Eigenverbrauch der EVU.

Die Übertragungsverluste im öffentlichen Netz (einschließlich des Verbrauches in Kraftwerksbaustellen und des Eigenverbrauches der Stromlieferungsunternehmen) betragen fast 20% des Gesamtverbrauches und stiegen gegenüber dem Vorjahr um 6·4%. Die geringste Verbrauchssteigerung (um 5·6%) wurde im Verkehr erreicht.

Im Oktober war die Wasserführung der Flüsse außergewöhnlich günstig. Sie ermöglichte eine hydraulische Stromerzeugung von 472 Mill. *kWh*, gegenüber 297 Mill. *kWh* im Vorjahr. Die Dampfkraftwerke mußten deshalb nur 66 Mill. *kWh* liefern (Oktober 1951 180 Mill. *kWh*) und konnten dadurch ihre Kohlenvorräte auf den Rekordstand von 332.000 *t* (SKB) erhöhen. Sie hatten daher zu Beginn der Winterperiode um 57% mehr Kohle auf Lager als im Vorjahr.

Der Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz ging gegenüber dem Vormonat geringfügig auf 444 Mill. *kWh* zurück, war aber um 5·6% größer als im Oktober 1951. Dank der günstigen Wasserkraftstromerzeugung erreichte auch der Stromexport (98 Mill. *kWh* gegen 51 Mill. *kWh* im Oktober 1951) einen weit übersaisonnmäßigen Wert.

Anfang Oktober wurde das 2. Leitungssystem der 220 *kV*-Leitung Kaprun—Ernstshofen und der 8.000 *kW*-Generator des Wasserkraftwerkes Kamering (Kärnten) in Betrieb genommen. Ende Oktober wurde das Umspannwerk Wien-West eröffnet.

Im Braunkohlenbergbau wurden im Oktober 463.225 *t* Braun- und Glanzkohle gefördert. Die arbeitstägige Förderung ist von 16.614 *t* im September auf 17.156 *t* im Oktober gestiegen und überschritt damit geringfügig die Förderleistung vom Oktober des Vorjahres. Da die Kohleneinfuhren im Oktober um 24·6% größer waren als im September, standen den österreichischen Verbrauchern aus Inlandlieferungen und Importen 563.431 *t* Kohle (SKB) zur Verfügung, das sind um 17·4% mehr als im September, aber um 30·4% weniger als vor einem Jahr.

Die Nachfrage nach Kohle war jedoch auch im Oktober schwächer als die Saison erwarten ließ; die einzelnen Verbrauchergruppen nahmen, mit Ausnahme des Hausbrandes, noch immer weniger Kohle ab als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im Durchschnitt der ersten zehn Monate 1952 bezogen die Dampfkraftwerke um 17% mehr Kohle, der Verkehr um 1%, die Gaswerke um 14% und die Industrie um 10% weniger Kohle als von Jänner bis Oktober 1951.

Insgesamt standen der österreichischen Wirtschaft in dieser Zeit 5,963.600 t Kohle (SKB), das sind um 3% weniger als im Vorjahr, zur Verfügung. Durch die Einschränkung der Importe erhöhte sich bei steigender Inlandsproduktion der Anteil der Inlandlieferungen an der Gesamtversorgung von 32% im Jahre 1951 auf 35% im Jahre 1952.

Der Absatz inländischer Kohle hat sich bei Grobsorten so weit gebessert, daß die Produktionseinschränkungen aufgehoben werden konnten. Die Nachfrage nach Feinsorten ist noch immer sehr schwach.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten 5.1 bis 5.22

Im September ist die Produktion in allen Industriezweigen, mit Ausnahme der Metallhütten, die die Erzeugung saisonbedingt einschränken mußten (Aluminiumerzeugung), gestiegen. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Gesamtindex der Industrieproduktion erreichte mit 176,9% ($\bar{\phi}$ 1937 = 100) den höchsten Wert dieses Jahres und war sogar um 2,3% höher als im gleichen Monat des Jahres 1951.

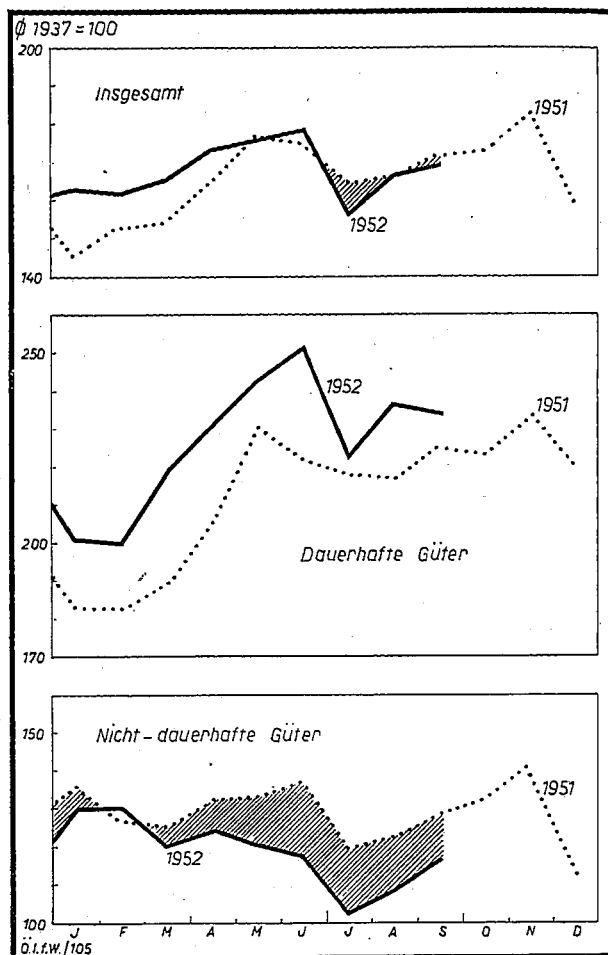
Dennoch erreichte die Belegung der Industrieproduktion nicht das saisonübliche Ausmaß; der saisonbereinigte – auf eine 6-Tage-Woche abgestellte – Produktionsindex ging von August auf September um 2,4% zurück, weil der September um einen Arbeitstag mehr hatte.

Wie im August ging auch im September die Belegung der Gesamtproduktion von den Konsumgüterindustrien aus. Während die arbeitstägige Produktion in den Investitionsgüterindustrien um 0,8% zurückging, stieg sie in den verbrauchsorientierten Zweigen um 8,7%. Das deutet darauf hin, daß die Auftriebstendenzen vorwiegend auf die verhältnismäßig starke Saisonbewegung in der Konsumgütererzeugung zurückzuführen sind.

Die Abschwächung der Produktionszunahme kommt in den Zahlen für das III. Quartal deutlich zum Ausdruck. In den meisten Industriezweigen war die Produktionssteigerung im III. Quartal kleiner,

Industrieproduktion 1951 und 1952¹⁾

(Normaler Maßstab; $\bar{\phi}$ 1937 = 100)



Der Gesamtindex der Industrieproduktion lag im I. Quartal dieses Jahres noch über den Vorjahrswerten; er erreichte diese im II. Quartal nur mehr knapp und sank im III. Quartal sogar darunter. Der Index der Investitionsgütererzeugung liegt zwar noch immer höher als im Vorjahr, die Produktionssteigerung wird aber immer geringer. Die Konsumgütererzeugung ging von März bis Juli stark zurück. Die Belegung im August und September war vorwiegend nur saisonbedingt.

oder die Produktionseinschränkung größer als im Durchschnitt der ersten drei Quartale des Jahres 1952.

In keinem Zweig der Konsumgüterindustrien konnte – mit Ausnahme der Nahrungsmittel- und Tabakindustrie – im III. Quartal das Produktionsvolumen des Vorjahres erreicht werden. Am stärksten zurückgegangen ist die Erzeugung gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal in der chemischen Industrie (um 11,8%), in der Leder- und Schuhindustrie (um 12,8%) und in der Textilindustrie (um 27,7%).

Die meisten Branchen der Investitionsgütererzeugung konnten ihre Erzeugung im Durchschnitt der ersten neun Monate dieses Jahres gegenüber der

Industrieproduktion in den Jahren 1951 und 1952

Industriezweig	Ø Jänner—Sept.		Veränderung in %	Ø III. Quartal		Veränderung in %
	1951 1937 = 100	1952		1951 1937 = 100	1952	
Gesamtproduktion . . .	163'5	167'3	+ 2'3	169'0	166'8	— 1'3
Beschäftigung	163'5	165'0	+ 0'9	167'6	163'2	— 2'6
Produktivität	99'9	101'4	+ 1'5	100'8	102'2	+ 1'3
Investitionsgüter . . .	205'9	225'8	+ 9'7	222'1	234'5	+ 5'6
Konsumgüter	127'4	118'6	— 6'9	124'1	110'4	— 11'0
Bergbau	154'9	164'3	+ 6'1	160'3	165'7	+ 3'4
Magnesitind.	186'5	219'9	+ 17'9	213'6	226'2	+ 5'9
Eisenhütten	173'5	195'5	+ 12'7	178'7	187'2	+ 4'8
Metallhütten	352'3	429'5	+ 21'9	456'4	559'3	+ 22'5
Gießereiind.	226'9	236'9	+ 24'4	233'1	224'7	— 3'6
Fahrzeugind.	202'3	259'8	+ 28'4	215'8	264'6	+ 22'6
Maschinenind.	216'2	246'5	+ 14'0	216'9	245'5	+ 13'2
Baustoffind.	241'8	229'1	— 5'3	309'9	290'9	— 6'1
Elektroind.	212'3	207'6	— 2'2	214'3	185'7	— 13'3
Chemische Ind.	212'4	184'5	— 13'1	198'4	174'9	— 11'8
Papierzeug. Ind.	107'0	102'3	— 4'4	109'2	97'8	— 10'4
Leder-u. Schuhind. . .	94'2	84'8	— 10'0	85'1	74'2	— 12'8
Textilind.	106'6	93'5	— 12'3	106'4	76'7	— 27'7
Nahrungsm.-Ind.	115'3	120'4	+ 4'4	106'9	120'7	+ 12'9
Tabakind.	126'4	134'9	+ 6'7	136'0	140'7	+ 3'5

gleichen Zeit des Vorjahres noch steigern, die Zunahme war aber weit geringer als in früheren Jahren.

Da die Produktionsausweitung bei den Investitionsgüterindustrien im Laufe dieses Jahres immer geringer wurde und die Konsumgüterindustrien die Erzeugung einschränkten, sank auch die Gesamtproduktion im III. Quartal unter den Vorjahresstand, während sie im Durchschnitt der ersten drei Quartale noch um 2'3% darüber lag.

In einzelnen Branchen war die Produktion im September, teils wegen der größeren Zahl von Arbeitstagen, teils aus Saisongründen höher als im August¹⁾.

Der Index der Bergbauproduktion ist im Oktober wegen der höheren Kohlenförderung um 2%, der Index der Magnesitindustrie um 1% gestiegen.

In der eisenschaffenden Industrie ist die Erzeugung im Oktober, obwohl ein Arbeitstag mehr zur Verfügung stand als im September, um 0'8% zurückgegangen. Die Rohstahlerzeugung wurde durch den Ausfall eines SM-Ofens bei den VÖEST beeinträchtigt. Nach Behebung dieses Schadens fiel Anfang November ein weiterer SM-Ofen aus, so daß die Stahlerzeugung auch im November geringer sein wird.

Die Wiedereinführung der Stornogebühr bei Inlandsbestellungen wurde bis Jahresende verschoben,

¹⁾ Die stärksten Produktionssteigerungen wurden in jenen Zweigen erzielt, in denen die 5-Tage-Woche allgemein eingeführt ist, wie z. B. in der Gießereiindustrie, der Textilindustrie, in Teilen der Schuhindustrie und der chemischen Industrie. Bezogen auf eine 5-Tage-Woche standen im September um zwei Arbeitstage mehr zur Verfügung als im August.

Schaltet man die Veränderung der Zahl der Arbeitstage aus, so sind die Produktionssteigerungen in den einzelnen Industriezweigen viel geringer.

um den Bestellerfirmen Gelegenheit zu geben, ihre Aufträge zu überprüfen und ohne Nachteile zu korrigieren. Der Bestelleingang aus dem Inlande hat im September wieder etwas zugenommen, reichte aber bei weitem nicht an die Vorjahresziffern heran. Die Versorgung der inländischen nachverarbeitenden Industrie mit Walzmaterial ist mit Ausnahme von Stabstahl und Profileisen, an denen es noch immer mangelt, zufriedenstellend. Da die Lieferungen der eisenschaffenden Industrie an Inlandskunden im September wieder etwas geringer waren als die Auftrags-eingänge und weniger Storni eingingen, erhöhte sich der Auftragsbestand um 2.280 t auf 284.514 t. Er war damit aber um 8.000 t geringer als vor einem Jahr und um 34.000 t geringer als zu Anfang dieses Jahres.

Die Erzeugung der Metallhütten ist im September saisonbedingt um 5'8% zurückgegangen, vor allem weil die Stromlieferungen an das Aluminiumwerk Ranshofen gegen Ende des Monats von 105 MW auf 40 MW eingeschränkt wurden. Die Blei- und Elektrolytkupfererzeugung war sogar etwas höher als im August.

Die Halbzeugwerke der Metallindustrie sind zu meist schlecht beschäftigt. Sogar bei Aluminiumhalbzeug, das bisher gut abgesetzt werden konnte, sind die Bestelleingänge viel geringer geworden. Die Buntmetallhalbzeugwerke, die ihre Preise seit August 1951 um 31% bis 42% gesenkt haben, sind seit dem Frühjahr unterbeschäftigt. Die Erzeugung von Zinkblechen mußte Ende Oktober mangels Nachfrage sogar eingestellt werden.

Die Produktion der Gießereiindustrie ist im September um 18'1% auf 237'2% von 1937 gestiegen. Berücksichtigt man aber, daß in diesem Zweige nur 5 Tage pro Woche gearbeitet wird und daher im September 2 Arbeitstage mehr zur Verfügung standen als im August, so war die Produktionssteigerung mit 3'8% viel bescheidener. Die Auftragsbestände gehen seit Monaten zurück und haben sich auch im September noch nicht belebt. Die Rohmaterialversorgung funktioniert klaglos. Gußbruch wird weit unter den amtlichen Höchstpreisen angeboten. Auch die Bewirtschaftungsvorschriften für Gußbruch und Altmetalle bedürfen einer Lockerung, weil die Händler für ihre Ware vielfach keine Käufer finden können.

Auch in der Fahrzeugindustrie ist die Produktionssteigerung um 13'9% zum Teil durch die größere Zahl von Arbeitstagen zu erklären. Die Erzeugung von Lastkraftwagen, Omnibussen und Traktoren blieb aber noch immer hinter den Juliergebnissen zurück. Nur Motorräder wurden mehr erzeugt. Die Fahrradproduktion ist auf einen neuen Tiefstand gesunken. Die großen Exporte an Motor- und Fahr-

rädern haben in der letzten Zeit nachgelassen und zu kürzeren Lieferfristen auf dem Inlandsmarkt geführt.

Die einzelnen Sparten der *Maschinenindustrie* haben sich nicht gleichmäßig entwickelt. Der Gesamtindex ist zwar um 15'0% gestiegen, in einigen Branchen, wie z. B. in der Motorenerzeugung (Dieselmotoren), bei Werkzeugmaschinen, Blechbearbeitungsmaschinen, Drehbänken und Holzbearbeitungsmaschinen ist die Erzeugung aber weiter zurückgegangen.

Der Index der *Elektroindustrie* ist im September neuerlich um 21'9% gestiegen. Da auch in diesem Industriezweig die 5-Tage-Woche überwiegt, ist die Steigerung der arbeitstägigen Produktion viel geringer. Im Durchschnitt der ersten drei Quartale war die Produktion um 2'2%, im III. Quartal um 13'3% geringer als im Vorjahr. Besonders stark ist im September die Erzeugung von Glühlampen und Radiogeräten, die eine ausgeprägte Herbstsaison aufweisen, gestiegen. In den übrigen Branchen blieb die Produktion mit Ausnahme der Drahtindustrie, die die Erzeugung ebenfalls stark erhöhte, konstant.

In der *chemischen Industrie* ist die Erzeugung stark gestiegen. Der Gesamtindex erreichte mit 199'0% von 1937 den höchsten Stand seit Februar dieses Jahres. Im Durchschnitt der ersten drei Quartale dieses Jahres war die Erzeugung um 13'1% geringer als im Vorjahr. Im September hat sich die Erzeugung von Stickstoffdünger, Teerprodukten und vor allem von Seifen und Waschmitteln günstig entwickelt. In den anderen Branchen hat sich der Absatz noch nicht belebt.

Der Index der *Baustoffindustrie* ist im September, obwohl saisongemäß mit einer geringeren Produktion zu rechnen war, noch stabil geblieben. Die Absatzlage der Zement- und Ziegelindustrie hat sich im Oktober und November so weit gebessert, daß in den östlichen Bundesländern die während der Absatzkrise in den Sommermonaten angesammelten Ziegellager fast ganz abverkauft werden konnten, und auch die Zementindustrie erhielt wieder mehr Orders und holte einen Teil des Absatzrückganges der Vormonate auf. In den übrigen Branchen der Baustoffindustrie hat sich die Geschäftstätigkeit kaum mehr belebt. Aus einigen Zweigen, wie z. B. der Natursteinindustrie, wird ein übersaisonnmäßiger Rückgang der Nachfrage gemeldet.

In der *holzverarbeitenden Industrie* konnte die Kapazität im Oktober besser ausgenutzt werden als in den Vormonaten. In den meisten Branchen, z. B. in der Möbelindustrie, hat sich die Beschäftigung aber nur untersaisonnmäßig belebt. Die Kistenindustrie hat einige größere Exportaufträge erhalten und ist für die nächste Zeit gut beschäftigt.

Die *Papierindustrie* konnte im August und September ihre Exporte steigern und dadurch auch die Produktion wieder ausdehnen. Die Bemühungen der Industrie um Erhöhung der Inlandspreise deuten darauf hin, daß bedeutende Preisnachlässe im Export notwendig waren.

Die *Leder- und Schuhindustrie* hat ihre Produktion im September weiter steigern können und sogar annähernd das Niveau vom Vorjahr erreicht. Die Absatzlage hat sich saisongemäß günstig entwickelt. Auch in den übrigen Branchen der lederverarbeitenden Industrie, mit Ausnahme der stagnierenden Ledertreibriemen- und technischen Lederartikelindustrie, hat sich die Erzeugung saisonbedingt gebessert.

Der Index der *Textilindustrie* ist im September sehr stark (um 30'4%) gestiegen. Schaltet man die größere Zahl von Arbeitstagen aus, so war die Produktionssteigerung mit nur 14'5% sogar geringer, als saisonbedingt zu erwarten gewesen wäre. Der Inlandsabsatz der Textilindustrie hat im III. Quartal fast den Vorjahresstand erreicht und auch die Exporte haben sich wieder belebt. Zum Teil konnte allerdings nur nach großen Preisermäßigungen exportiert werden. Da sich die Produktion in der gleichen Zeit weit weniger stark belebte, dürfte die Industrie die Besserung der Absatzlage vorläufig noch teilweise durch Verkäufe aus ihren hohen Lagerbeständen ausgenützt haben.

Der Index der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* ist im September trotz des saisonbedingten Rückganges der Biererzeugung um 2'5% gestiegen. In den nächsten Monaten wird infolge der Zuckerkampagne und saisonbedingter Steigerung der Süßwarenerzeugung die Produktion weiter zunehmen.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Im Oktober war der Geschäftsgang im Einzelhandel relativ schwach, obwohl die Regierungskrise die Kauflust vorübergehend erhöhte. Die Umsätze nahmen zwar im Durchschnitt um 12% zu, stiegen jedoch weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, obzwar die Umsatzstätigkeit auch damals nicht befriedigte. Die Mengenumsätze von Oktober 1951 wurden um etwa 4% unterschritten. Allerdings dürfte sich der Saisonverlauf durch Witterungseinflüsse gegenüber dem Vorjahr etwas verschoben haben. Faßt man nämlich die Monate September und Oktober zusammen, so waren die Umsätze zwar wertmäßig noch um 2% niedriger, mengenmäßig jedoch sogar etwas höher als im Vorjahr.

Indizes der Einzelhandelsumsätze

Monat	Wertmäßig		Mengenmäßig ¹⁾		1952 in % von 1951
	1951	1952	1951	1952	
Ø I.—III.....	159'4	178'9	115'2	105'9	91'9
Ø IV.—VI.....	170'2	203'9	120'8	121'8	100'8
Ø VII.—X.....	206'1	208'3	124'1	124'5	100'3
Ø IV.—X.....	190'7	206'4	122'7	123'4	100'6

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit gewissen Adaptierungen).

Die für den Herbst erwartete Nachfragebelebung ist bisher nur teilweise eingetreten. Der Handel disponiert weiter sehr vorsichtig. Um ihre angespannte Liquidität zu erleichtern, versuchen Industrie und Großhandel in verstärktem Maße direkt an Konsumenten abzusetzen. Vielfach werden an Wiederverkäufer auch Sonderrabatte gewährt, die vom Einzelhandel meist in Form von Preisermäßigungen, Zugaben oder Rabatten an den Letztverbraucher weitergegeben werden. Alle diese Maßnahmen sind allerdings weniger in der Lage, die Nachfrage zu beleben, als eine von Preissenkungen angeregte Mengenkonjunktur auf breiter Basis.

Die Umsatzentwicklung war in den einzelnen Betriebsformen und Branchen sehr unterschiedlich. Während die Fachgeschäfte im Durchschnitt um 11% und die Konsumgenossenschaften um 12% mehr umsetzten als im September, stiegen die Umsätze der Warenhäuser wegen des großen Anteils der Bekleidung am Warensortiment dieser Betriebsform um 25%. Die Mengenumsätze vom Oktober 1951 wurden in den Warenhäusern und Konsumgenossenschaften überschritten, beim Fachhandel jedoch unterschritten.

Der Saison entsprechend hat sich im Oktober die Nachfrage nach Bekleidungsgegenständen am stärksten belebt. Die Käufe von *Schuhen* nahmen um 36% zu, d. i. mehr als saisonmäßig zu erwarten war (+ 15%), jedoch weniger als im Vorjahr (+ 43%). Die Umsätze waren wertmäßig um 13%, mengenmäßig allerdings nur um etwa 4% geringer als im Oktober 1951. Die Zunahme der *Textilumsätze* um 32% war schwächer als saisonmäßig (+ 40% bis + 70%) und auch geringer als im Oktober 1951. Das Umsatzvolumen, das im September erstmals seit November 1951 wieder den Vorjahresstand erreicht hatte, war wieder um etwa 13% niedriger als im Oktober 1951.

Die Käufe von *Möbeln und Wohnbedarf* nahmen nur um 10% zu, gegen 26% im Oktober 1951 und 14% saisonmäßig. Sie waren damit wertmäßig um 22%, mengenmäßig um etwa 16% geringer als im Vorjahr. Die Lager des Einzelhandels mit Hausratikeln sind daher überfüllt und die Bestellungen bei

Großhandel und Industrie sehr schwach. Um ihren Absatz zu beleben, haben u. a. Erzeuger von Emailgeschirr Wiederverkäufern für November und Dezember zusätzliche Rabatte gewährt.

Lebensmittel wurden um 7% mehr gekauft als im September, mengenmäßig etwa gleich viel wie im Oktober 1951. Die Umsätze von *Tabakwaren* stiegen um 5% (im Vorjahr nahmen sie um 5% ab) und waren wert- und mengenmäßig um 10% höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Nachfrage nach den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten minderwertigen Waren hat im Oktober saisonbedingt nachgelassen. Die Umsätze von *Papierwaren*, die im September bei Schulbeginn relativ hoch waren, nahmen um 10% ab. *Lederwaren* wurden um 18%, *Parfumerie- und Drogeriewaren* um 12% weniger gekauft als im September. Die Umsätze vom Oktober 1951 wurden weder wert- noch mengenmäßig erreicht.

Die Eingänge an *Umsatzsteuer* stiegen im Oktober um 8% auf 402'4 Mill. S und waren um 6% höher als im Oktober 1951. Das entspricht weitgehend der Entwicklung der Einzelhandelsumsätze im September (der Index der Einzelhandelsumsätze ist im September um 7% gestiegen und war um 3% höher als im September 1951).

An *Verbrauchssteuern* gingen 192 Mill. S ein, um 3% mehr als im Vormonat. Die Einnahmen aus Tabaksteuer stiegen um 16%, die an Weinsteuern saisonbedingt sogar um 40%. Dagegen sanken die Erträge der Biersteuer ebenfalls saisonbedingt um 40%, die an Zuckersteuer um 33%.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

So wie im Vormonat ging im Oktober die *Beschäftigung* in Landwirtschaft, Bau- und Gastgewerbe, Eisen- und Metallindustrie zurück, besserte sich jedoch bei einigen Konsum- und Exportindustrien (Textilien, Bekleidung und in geringerem Maße Papier und Leder). Insgesamt sank die Zahl der Beschäftigten um 6.200 auf 1.978.600, während sie im Vorjahr im Oktober noch um 2.900 auf 2.051.100 gestiegen war. Der hohe Anteil der Frauenarbeit in den Konsumgüterindustrien führte zu einer Zunahme der Frauenbeschäftigung (um 2.500), die Zahl der beschäftigten Männer nahm hingegen ab (um 8.700). In Wien und Niederösterreich stieg die Beschäftigung im Oktober noch um 2.900, in den übrigen Bundesländern ging sie um 9.000 zurück.

Die Beschäftigung der Angestellten (ohne pragmatisierte Bedienstete), die schon seit mehr als einem

Jahr — abgesehen von kurzen Unterbrechungen — ständig steigt, erreichte im Oktober mit 365.400 (gegenüber September + 2.600) einen neuen Höhepunkt. Sie lag um 3,6% höher als im Oktober 1951, während die Zahl der in Industrie und Gewerbe beschäftigten Arbeiter um 6,5% niedriger war als vor Jahresfrist. Gleichzeitig mit der Zunahme der Angestelltenbeschäftigung stieg auch die Zahl der arbeitslosen Angestellten im Oktober neuerlich um 1.300 und erreichte mit 20.100 den höchsten Stand seit April 1951. Der Zustrom zu den Angestelltenberufen scheint demnach noch immer anzuhalten¹⁾.

Die *Arbeitslosigkeit* stieg im Oktober um 11.200 auf 127.500, und zwar wuchs die *Frauenarbeitslosigkeit* um 2.300 auf 62.800, die *Männerarbeitslosigkeit* um 8.900 auf 64.700. Wie alljährlich sprechen auch heuer im Herbst Arbeitskräfte bei den Arbeitsämtern vor — insbesondere weibliche —, die sich im Sommer nicht meldeten. Das Gesamtangebotsangebot (Beschäftigte und Arbeitslose) war Ende Oktober um 10.300 größer als im Juli (aber um 17.100 kleiner als im Oktober 1951).

Die *Arbeitslosigkeit* sank im Oktober nur bei den *Textilarbeitern*, den *Bekleidungsarbeitern* und — sehr geringfügig — bei den *Papier- und Lederarbeitern*; sie stieg jedoch in allen anderen Berufsgruppen. Bei den Angestellten, den *Eisen- und Metallarbeitern* und den *Gaststättenarbeitern* wurden neue Jahreshöhepunkte erreicht.

Die *offenen Stellen* sanken im Oktober auf 12.700, den niedrigsten Stand des laufenden Jahres und auf die Hälfte des Standes vom Oktober 1951. Nur bei den *Land- und Forstarbeitern* übertrafen die offenen Stellen (3.915) die Zahl der Arbeitslosen (2.534²⁾); bei allen anderen Berufen lagen sie weit darunter.

Die relativ hohe *Arbeitslosigkeit* — Ende Oktober waren 55.400 mehr Personen arbeitslos als vor einem Jahr — ist auf zwei Ursachen zurückzuführen. Die eine besteht darin, daß sich typische Sommerbeschäftigungen — insbesondere im *Baugewerbe* und *Fremdenverkehr* — heuer auf einen noch kürzeren Zeitraum zusammendrängten als sonst³⁾. Die andere Ur-

¹⁾ Zum Teil dürfte die steigende Angestelltenarbeitslosigkeit jedoch nichts anderes sein als der Ausdruck der verminderten Beschäftigungsmöglichkeiten in anderen Berufen, in denen Angestellte fremdberuflich untergekommen waren.

²⁾ Allerdings decken sich die qualitativen Anforderungen, die seitens der Nachfrage an die Arbeitskräfte gestellt werden, oft nicht mit dem Angebot. So sind junge ledige Kräfte sehr gesucht, während es für verheiratete Landarbeiter, insbesondere für Gutsarbeiter, schwieriger geworden ist, einen Arbeitsplatz zu finden.

³⁾ Über die Bautätigkeit im Sommer siehe Monatsberichte Nr. 10, Jg. 1952, S. 271 f.

sache ist die ungünstigere Konjunkturlage. Während im Vorjahr die *Arbeitslosigkeit* jener Berufsgruppen, die nicht auf die Sommersaison angewiesen sind (d. s. alle Berufe ausschließlich *Bau- und Bauhilfsarbeiter*, *Land- und Forstarbeiter*, *Gaststättenarbeiter*), von April bis September um 35% sank (von 91.800 auf 59.400), ging sie heuer im gleichen Zeitraum nur um 6% (von 103.900 auf 97.300) zurück⁴⁾.

Arbeitslose ohne Bauarbeiter, Bauhelfer, Land- und Forstarbeiter, Gaststättenarbeiter

	1951	1952	1951	1952
	1.000 Personen		1.000 Personen	
I.....	129'1	105'6	VII.....	65'9
II.....	120'8	114'4	VIII.....	62'5
III.....	106'3	111'6	IX.....	59'4
IV.....	91'8	103'9	X.....	60'4
V.....	81'7	98'9	XI.....	69'1
VI.....	70'1	99'4	XII.....	89'8

Eine Betrachtung dieser beiden Komponenten — *Konzentration der „Sommerbeschäftigung“* auf eine kürzere Periode und *Ausbleiben der üblichen Sommerentlastung* bei den anderen Berufen — erklärt, warum sich die allgemeine Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt erst nach den Sommermonaten voll ausgewirkt hat. Vermutlich wird sich die gegenwärtig außerordentlich große Differenz zwischen den Arbeitslosenzahlen dieses Jahres und des Vorjahres, die wenigstens zum Teil auf die kürzere Dauer der Sommer- und Herbstsaison zurückzuführen ist, im Laufe des Winters wieder verringern. Dies um so mehr, wenn *Belebungserscheinungen*, die sich in einigen Wirtschaftszweigen gezeigt haben, anhalten und auf dem Bausektor ein *Notstandsprogramm* in größerem Ausmaße als im Vorjahre durchgeführt wird. Auf alle Fälle muß aber heuer mit einer beträchtlich höheren *Winterarbeitslosigkeit* als in den vergangenen Jahren gerechnet werden. Erst die neuen Höchstziffern im *Jänner* oder im *Februar* 1953 werden zeigen, wie weit der starke Anstieg der *Arbeitslosigkeit* im *Oktober* und *November* d. J. [die *Arbeitslosigkeit* stieg im *November* um 48.700 auf 176.100, die *Beschäftigung* fiel um 47.600 auf 1,931.000 (im *Vorjahr* um 19.400 auf 2,031.700)] auf eine *Vorverlegung* der *Saisonbewegung* und wie weit er auf andere Momente zurückgeführt werden muß.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Im *Güterverkehr* der *Bundesbahnen* setzte im *Monat Oktober* der übliche *Herbstverkehr* ein. Die geleisteten *Netto-Tonnen-Kilometer* waren mit

⁴⁾ Innerhalb dieser Gruppe ergaben sich allerdings Verschiebungen, so zwischen *Metall- und Textilarbeitern*, die sich aber ungefähr ausglich.

508'6 Mill. um 8%, die Wagenstellungen mit 175.135 um 13% höher als im September. Erntetransporte (Zuckerrüben und Kartoffeln) und größere Kohlenlieferungen bedingten zu 72% die Steigerung, der Rest entfiel auf Holztransporte (Export), für die um 20% mehr Wagen gestellt wurden, auf Eisen und Metalle (+ 5'3%) und den Transit, der mit 60'8 Mill. Netto-t-km den September um 29% übertraf¹⁾. Der Binnenverkehr hat sich, abgesehen von den erwähnten Transportgütern, nicht nennenswert verändert. Der Transport von Baustoffen blieb mit 24.053 gestellten Wagen fast gleich hoch wie im September, Sammel- und Stückgut erhöhten sich leicht. Lediglich die Verfrachtungen von Papier, Zellstoff und Erzen nahmen etwas stärker ab.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Oktober	
					(+) gegen insg.	(-) Vormonat Arbeitstag
Insgesamt	149.353	144.290	152.399	175.135	+14'9	+10'7
davon						
Kohle, Koks ..	17.759	18.247	18.676	20.958	+12'2	+ 8'1
Holz	17.903	15.602	16.157	19.359	+19'8	+15'5
Baustoffe	23.737	21.753	24.128	24.053	- 0'3	- 4'0
Eisen, Metalle .	10.665	8.737	9.699	10.213	+ 5'3	+ 1'3
Papier, Zellstoff	3.344	3.694	5.203	4.589	-11'8	-15'0
Erze	7.759	6.339	6.529	6.333	- 3'0	- 6'4
Kunstdünger...	1.528	2.659	2.624	2.425	- 7'6	- 8'9
Nahrungsmittel.	8.232	10.472	10.744	12.414	+15'5	+11'4
Stückgut	28.329	26.739	26.995	27.579	+ 2'2	- 1'6
Sammelgut	3.991	3.662	3.990	4.293	+ 7'6	+ 3'9
Zuckerrüben ...	11	19	109	14.620		
Andere	26.095	26.367	27.545	28.299	+ 2'7	- 1'0

Die Wagenlage war infolge des Ernteverkehres insbesondere bei Hochbordwagen angespannt, verschärft durch einen ungenügenden Einlauf an fremden Wagen dieser Gattung. Der gesamte Wagenbedarf konnte zu 88% gedeckt werden gegen 96% im September. Die Wagenumlaufzeit verbesserte sich infolge des kürzeren Umlaufes bei Rübentransporten auf 4'8 Tage, blieb aber noch über der Umlaufzeit des Vorjahres mit 4'3 Tagen. Die Zahl der abgestellten Schadwagen war mit 3.225 Wagen zwar um 736 Stück niedriger als im September, die Verminderung beruht jedoch auf der Freigabe von Schadwagen für den gebundenen Verkehr bis Jahresende. Die durchschnittliche Bruttolast je Güterzug betrug im Oktober 545'3 t (September 558'8 t); die Betriebsleistung (Brutto-t-km) stieg in allen Direktionsbezirken, am stärksten im Direktionsbezirk Wien, auf den 61'4% der Mehrleistung entfielen.

Gegenüber 1951 war sowohl die saisonale Belegung als auch die absolute Höhe der Transport-

leistungen geringer. Während im Vorjahr der Herbstverkehr von September auf Oktober die Netto-t-km um 15% und die Wagenstellungen um 23% steigen ließ und 591'0 Mill. Netto-t-km geleistet wurden, waren es in diesem Jahr nur 8% bzw. 13% mit 508'6 Mill. Netto-t-km. Die Saisonbelegung war also um fast die Hälfte schwächer und die absolute Leistung blieb um 14% unter dem Vorjahresergebnis.

Betriebsleistung der ÖBB

Monat	Netto-t-km			Wagenstellungen		
	1951 in Mill.	1952	1951=100	1951 in 1.000	1952	1951=100
I.—V.....	2.613'6	2.855'0	109'2	687'0	757'9	110'3
VI.....	547'6	505'3	92'3	152'7	131'3	86'0
VII.....	533'9	505'5	94'7	150'9	149'4	99'0
VIII.....	515'8	501'0	97'1	149'9	144'3	96'3
IX.....	516'8	470'0	90'9	154'0	152'4	99'0
X.....	591'5	508'5	86'0	189'2	175'1	92'5
I.—X.....	5.319'2	5.345'3	100'5	1.483'7	1.510'4	101'8

Das Ergebnis der Betriebs- und Verkehrsleistungen in den ersten zehn Monaten liegt nur deshalb etwas höher als im Vorjahr, weil das Verkehrsaufkommen in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gut war. Seit Juni ging im Vergleich zu 1951 der Güterverkehr jedoch merklich zurück, teils infolge der allgemeinen konjunkturellen Abschwächung, teils aber auch zufolge der Tarifierhöhung im Mai 1952. Da die fahrplanmäßig festgelegte Zugführung nicht im Ausmaß des sinkenden Frachtaufkommens vermindert werden kann — die Zug-Kilometer sanken von Juni bis Oktober gegenüber 1951 nur um 0'1%, während die Netto-t-km um 8% zurückgingen — hat sich in den letzten Monaten die finanzielle Gebarung der ÖBB stärker verschlechtert, als der Verlust an Transportgütern vermuten läßt. Die für die Rentabilität maßgebende Auslastung je gefahrenen Güterzug sank in den letzten fünf Monaten gegenüber 1951 um 4'5% von 590'5 auf 563'8 brutto-t. Die Betriebsleistung der ÖBB mußte daher auch in letzter Zeit verschiedene Nahgüterzüge, vor allem an Sonn- und Feiertagen und den unmittelbar darauf folgenden Wochentagen, auflassen und versucht durch Beförderung dieser aufgegebenen Güter mit Durchgangszügen oder Sammlung bis zu kompletten Nahgüterzügen die Zugsauslastung wieder rentabler zu gestalten.

Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist die Zugsauslastung allerdings erheblich höher. Die durchschnittliche Bruttolast 1947 bis 1951 war gegenüber 1927 bis 1936 um 26%, die Nettolast um 47'7% höher, so daß sich auch die Nettoauslastung von 41% auf 48% verbessert hat. Die Ursachen sind: größere Zugstärke (62 Achsen gegen 53 je Zug) und rationellere Wagenraumaussnutzung, nicht zuletzt durch bestimmte Tarif-

¹⁾ Holztransporte von der CSR nach Italien.

maßnahmen. Die betriebstechnische Produktivität konnte dadurch beträchtlich erhöht werden und ermöglichte einen kommerziell besseren Ausgleich für das vielfach ungleichmäßige Frachtaufkommen in einzelnen Verkehrsrelationen¹⁾.

Auslastung der Güterzüge

	1927 bis 1936	1947 bis 1951
Bruttolast (t)	473'3	596'5
Nettolast (t)	194'1	286'7
Verhältnis		
brutto zu netto-t-km	44'9	48'9
Achs-km beladen zu Gesamt	66'0	65'8
Zugstärke (Achsen je Zug)	54'7	63'0

Im *Personenverkehr* sank die Frequenz von 5'9 Mill. verkauften Fahrkarten im September auf 4'9 Mill. im Oktober und blieb damit um knapp 100.000 unter dem Vorjahresstand. Das Ergebnis der ersten 10 Monate liegt aber trotzdem noch um 2'7% höher als 1951, hauptsächlich infolge des außergewöhnlich hohen Reiseverkehrs in den Monaten Februar, April, Juni und September, während der Spitzenverkehr im Juli und August diesmal schwächer war.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau (DDSG und Comos) erreichte im Monat Oktober mit insgesamt 159.809 t einen neuen Monatshöchststand seit Kriegsende. Diese Leistungssteigerung beruht nicht allein auf einer höheren Kohlenfracht, sondern auch auf der Verfrachtung sonstiger Güter, die mit 55.417 t, d. s. 34'7% von insgesamt, alle bisherigen Transporte übertraf; dies gilt auch für den Bergverkehr mit 47.570 t, von denen 34.611 t auf Eisen- und Stahltransporte der VÖEST und 11.747 t auf Ölfrachten entfielen. Die von und nach Wien abgehende Gütermenge hat sich von 12.919 t im September auf 28.271 t im Oktober erhöht, wobei 14.292 t auf die Relation Regensburg–Wien entfielen. Damit ist erstmals seit der Streckeneröffnung (12. Juli) eine merkliche Frachtbelegung eingetreten, die nicht ohne Einwirkung auf den Bahnverkehr bleiben wird, da dieser Frachtmenge rund 90 Güterzüge zu je 60 Achsen entsprechen.

¹⁾ Dieser sogenannte unpaarige Verkehr ist vor allem auf der Südbahnstrecke gegeben, wo in der Richtung Tarvis–Wien die ERP-Sendungen die Züge auslasten, in der Gegenrichtung jedoch vielfach Leerwagenzüge geführt werden müssen. Ebenso sind im Streckenabschnitt Passau–Linz täglich 2 bis 3 Lokomotiv-Leerfahrten in Richtung Passau erforderlich, während auf der Brennerstrecke die Züge in Richtung Deutschland ungleich stärker ausgelastet sind (Gemüse, Obst) als umgekehrt. Ähnliche kostenwirtschaftlich ungünstige Verhältnisse liegen auf der Pyhrnbahn-, Nord- und Nordwestbahn- sowie Franz-Josefs-Bahn-Strecke vor.

Schiffsverkehr auf der Donau im Jahre 1952 (DDSG und Comos)

Zeit	Insgesamt		Berg	Tal	Von und nach	
	1.000 t	1951=100			Linz	Wien
I. Quartal	378'3	159'4	61'9	316'4	377'7	36'1
II. „	302'1	127'4	83'5	218'5	301'1	22'6
III. „	359'4	101'8	115'6	243'8	343'2	45'6
Oktober	159'8	138'8	47'6	112'2	145'5	28'3
Jänner bis Oktober	1.199'6	127'4	308'6	890'9	1.167'5	132'6

Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebsdienst der Österreichischen Bundesbahnen

Die angespannte Finanzlage der ÖBB – Wieder- aufbauleistungen, notwendige Ersatzbeschaffungen und Modernisierungen sowie die ungünstige Tarif-Kosten-Spanne, aber auch die nicht genügend wendige Personalpolitik (Pragmatisierungen) sind ihre Ursachen – läßt auch ansonst unscheinbare Rationalisierungsmaßnahmen wichtig erscheinen. Eine entscheidende Produktivitätssteigerung und langfristige Kostensenkung ist freilich nur mit einer durchgreifenden „äußeren“ Rationalisierung (modernste technische Ausstattung der Anlagen und des Fahrparkes) möglich. Da der Kapitalmangel dies nicht gestattet, liegt vorläufig das Schwergewicht auf der „inneren“, vorwiegend organisatorischen Betriebsrationalisierung.

Die Rationalisierungsmaßnahmen im *Betriebsdienst* der ÖBB, auf den 40% des Personalstandes und 36% der gesamten Personalausgaben (1951) entfallen, erstrecken sich auf Personaleinsatz (Bahnhofs- und Zugbegleitdienst, Sicherheits- und Fernmeldedienst), die Ausnutzung stationärer Zugbetriebsanlagen und auf den Einsatz sowie die Führung von Zügen.

Auf dem Gebiete des *Personaleinsatzes* konnte der Personalstand seit 1946 um 25%, nämlich von 38.030 auf 28.786 Bedienstete gesenkt werden. Er ist zwar noch immer um 4.986 oder 21% größer als im Jahre 1937, doch sind auch die Verkehrsleistungen gestiegen (Zug-km + 6'6%, Brutto-t-km + 27'1%, beförderte Gütermenge + 41'0%, beförderte Personen + 113'7%) und andererseits stehen bestimmte Dienstvorschriften sowie soziale Einrichtungen aus der Reichsbahnzeit einer Rückkehr zum Personalstand von 1937 entgegen. Auf 1 Mill. Zug-Kilometer entfallen gegenwärtig 493 Bedienstete gegen 434 im Jahre 1937.

Die Veränderungen im Personaleinsatz sind jedoch in den einzelnen Betriebssparten sehr unterschiedlich. Während der *Bahnhofsdiens*t von 1946 bis 1952 von 27.196 auf 19.569 Bedienstete zurückging und damit nur um 8'3% über dem Vorkriegsstand liegt, konnte der *Zugbegleitdienst* nur um 408 Bedienstete auf 6.647 vermindert werden, d. s. noch immer 47'9% mehr als im Jahre 1937. Aus Gründen

der Betriebssicherheit kann in dieser Dienstgruppe nur wenig Personal eingespart werden. Trotzdem ist die ÖBB bemüht, auch das Zugbegleitpersonal zu reduzieren: im Personenverkehr der Triebwagen und kurzen Züge versieht der Zugführer auch Schaffnerdienst, im Güterverkehr werden automatisch gebremste Durchgangszüge bis 60 Achsen mit dem Zugführer allein besetzt und in den Arbeitszügen wird der Zugsbegleiter durch eine zum Arbeitstrupp gehörende geeignete Person ersetzt. Schließlich soll auch durch eine weitere Rationalisierung des Güterverkehrs und des Verschubdienstes Zugbegleitpersonal eingespart werden. Bisher konnte die durchschnittliche Zugbegleiterzahl je gefahrenen Zug von 3,3 im Jahre 1949 auf 2,9 im Jahre 1952 und die Zahl der zusätzlichen Arbeitsstunden im Sommerspitzenverkehr von 172.000 im Sommer 1951 auf nur 98.500 im Sommer 1952 gesenkt werden.

Ein Vergleich mit den Deutschen Bahnen, bei denen auf einen Zugbegleiter 1.484 Zugskilometer kommen gegen nur 967 bei den ÖBB, zeigt, daß auch hier noch Einsparungen möglich sind. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß in Deutschland die topographischen Verhältnisse günstiger sind (höhere Fahrgeschwindigkeit) und die Zugsdichte größer ist (rationellerer Personaleinsatz). Die deutschen Leistungszahlen sind daher in Österreich kaum zu erreichen.

Weitere Personaleinsparungen, speziell im Bahnhofsdienst, konnten erzielt werden, indem Bahnhöfe, einzelne Bahnhofsanlagen, Blockposten gesperrt oder aufgelassen, Bahnhöfe in Haltestellen umgewandelt, kleine Bahnhöfe größeren unterstellt, Wärterposten zusammengelegt, Umladestellen aufgelassen, Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr auf unrentablen Linien eingestellt, Stückgutverkehr-Annahme- und -Ausgabestellen zusammengelegt wurden. Schließlich wurden die Stellenpläne hinsichtlich ihrer arbeits-technischen Notwendigkeit überprüft und die Krankenstände schärfer überwacht.

Die Rationalisierungsmaßnahmen bei den stationären Zugbetriebsanlagen betreffen die eben erwähnten Auflösungen und Einschränkungen von Bahnhöfen usw. Neben der Einsparung von Personalkosten werden dadurch auch die Erhaltungskosten vermindert und laufende Betriebskosten eingespart.

Zu den Rationalisierungsmaßnahmen im Zug-einsatz sowie in der Zugführung zählt vor allem die Auflöschung unrentabel gewordener Züge, die gegebenenfalls durch Kraftwagen ersetzt werden. Dies gilt nicht allein für den Personenverkehr; auch die planmäßigen Güterzugsleistungen werden bei unbefriedi-

Veränderungen des Personalstandes im Betriebsdienst der ÖBB

Jahr	Insgesamt	davon	
		Bahnhofsdienst	Zugbegleitdienst
1937	23.800	18.076	4.493
1946	38.030	27.196	7.055
1947	36.646	26.289	6.871
1948	32.745	22.893	6.763
1949	30.769	20.734	7.094
1950	30.269	20.329	7.073
1951	29.272	19.804	6.689
1952	28.786	19.569	6.647

gender Belastung reduziert und der Zugeseinsatz durch eine rationellere Fahrplangestaltung wirtschaftlicher gestaltet. Allein die seit September getroffenen Maßnahmen, wie die Aufgabe von Verschub- und Ladegüterzügen an Sonn- und Feiertagen bzw. den unmittelbar darauf folgenden Tagen sowie die Auflöschung von ungenügend ausgelasteten Kurswagen im Stückgutverkehr haben in den letzten Monaten rund 13.103 Zugs-Kilometer wöchentlich eingespart. Außerdem entfielen dadurch täglich 36. Verschublocks mit einem jährlichen Betriebsaufwand von 254.256 S.

Im Verschubdienst sollen auch weiterhin je nach den vorhandenen Mitteln die Dampf- durch Diesel-lokomotiven ersetzt werden. Die Kostenersparnis beläuft sich bei 25 Dieselloks gegenüber den Dampfloks auf 8,6 Mill. S jährlich. Ebenso sollen die Zugführungskosten durch Güterknotenbahnhöfe gesenkt werden, zu denen von den Zwischenbahnhöfen die Wagen mit Dieselloks beigestellt werden.

In der Zugführung ist an eine stärkere Ausnutzung der billigeren elektrischen Trasse gedacht. So soll, wenn die Strecke bis Wien elektrifiziert ist, das für den Raum Wien bestimmte Frachtaufkommen aus dem Villacher Gebiet nicht mehr auf der Südbahnstrecke, sondern über die Tauern- und Westbahnstrecke geführt werden. Die Einsparungen würden pro Zug 500 S betragen (7.100 S gegen 6.600 S Förderungskosten) und bei einer Umleitung von nur 2 Güterzugsparen täglich den Kohlenverbrauch um 27.400 t jährlich, d. s. 9,4 Mill. S, senken, obwohl der Umweg 122 km beträgt.

Die im Betriebsdienst der ÖBB bereits durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen erbrachten in den Jahren 1951 und 1952 personalwirtschaftlich eine Einsparung von 1.101 Bediensteten und finanziell 35,2 Mill. S. Wenn dieses Ergebnis, gemessen am Defizit der ÖBB, auch relativ gering ist, so ist doch zu berücksichtigen, daß es sich nur um einen — wenn auch sehr wichtigen — Teil des Bundesbahndienstes handelt und außerdem dieser Erfolg fast ohne Zuführung neuen Kapitals erzielt werden

konnte. Da die Betriebsrationalisierung erst im laufenden Jahr verstärkt aufgenommen wurde und umfassendere Maßnahmen noch geplant sind, ist mit noch größeren Einsparungen zu rechnen.

Einsparungen durch Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebsdienst

Jahr	Personal	Finanziell	
		effektiv	Jahresbasis
		1.000 S	
1951	492	6.158'4	11.968'8
1952	609	10.424'2	23.210'6
zusammen	1.101	16.582'6	35.179'4

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Die Besserung des Exports, die im September begann, hielt auch im Oktober an. Die *Ausfuhr* stieg um 60 Mill. S auf 984 Mill. S. Da die Preise neuerlich etwas gefallen waren, stieg das Volumen noch stärker als der Wert. Das Ausfuhrvolumen (Ausfuhr gemessen in konstanten Preisen) erhöhte sich von 116 (1937 = 100) im September auf 130 im Oktober¹⁾. Es war damit höher als in irgendeinem Monat der Jahre 1951 und 1952 und erreichte nahezu den Nachkriegshöhepunkt von November und Dezember 1950 (134 und 136).

Die *Einfuhr*, die seit Juni rückläufig gewesen war, stieg im Oktober wieder, und zwar um 81 Mill. S auf 1.027 Mill. S; von der Zunahme entfielen 66 Mill. S auf ERP-Importe und 15 Mill. S auf kommerzielle Importe. Das Einfuhrvolumen war mit 88 (1937 = 100) nur wenig höher als im Vormonat (86) und lag um 17% unter dem Durchschnitt der ersten drei Quartale 1952.

Da die kommerzielle Einfuhr nur wenig stieg, erhöhte sich der *Ausfuhrüberschuß* im kommerziellen Verkehr von 70 Mill. S im September auf 115 Mill. S im Oktober. Der Einfuhrüberschuß im Gesamthandel stieg in der gleichen Zeit von 22 auf 43 Mill. S.

Die Außenhandelsituation im Oktober entspricht der gegenwärtig in Österreich und in der Welt bestehenden konjunkturellen Lage.

Internationale Produktionszunahme belebt den österreichischen Rohstoffexport

Seit Herbstbeginn waren in einigen Staaten deutliche Anzeichen einer konjunkturellen Besserung erkennbar gewesen, wie besonders in Westdeutschland,

¹⁾ Wären die Ausfuhrpreise seit Frühjahr dieses Jahres nicht so stark zurückgegangen, sondern im Oktober auf dem Niveau des letzten Quartals 1951 gestanden (das keineswegs den Höhepunkt darstellte), so hätte die Oktoberausfuhr bereits einen Wert von 1.086 Mill. S erzielt.

aber auch in Frankreich, den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern. Zunächst erhöhte sich vor allem die Produktion, während sich die Zahlungsbilanzen noch nicht erheblich besserten. Daher war der Konjunkturanstieg auch nicht von erheblichen neuen Liberalisierungsmaßnahmen oder anderen Einfuhrererleichterungen begleitet²⁾. Der Konjunkturaufschwung des Auslandes verbesserte daher in Österreich vor allem die Rohstoffausfuhr. Zerlegt man die Ausfuhr in die fünf Hauptgruppen, die das Statistische Zentralamt zu Beginn dieses Jahres neu einführte³⁾ und die sowohl gegenüber der alten Brüsseler Einteilung als auch gegenüber dem gegenwärtig benutzten UNO-Code den Vorteil haben, Rohstoffe, halbfertige Waren und Fertigwaren recht genau auseinanderzuhalten, so zeigt sich dies deutlich. Während die Fertigwarenausfuhr im Oktober mit 397 Mill. S gegenüber September nahezu unverändert blieb und die Halbfertigwarenausfuhr (insbesondere Textilien) zwar um 25 Mill. S auf 244 Mill. S stieg, aber mit diesem Wert doch hinter dem Höchststand dieses Jahres (248 Mill. S im Juni) zurückblieb, wuchs die Rohstoffausfuhr (vorwiegend Holz, Zellwolle, elektrischer Strom) um 42 Mill. S auf 322 Mill. S und lag damit um 7,7% über dem bisherigen Höchststand im März dieses Jahres. Die ebenfalls verhältnismäßig starke Steigerung der Nahrungs- und Genußmittelexporte (um 8 Mill. S auf 14 Mill. S, vor allem zufolge größerer Viehlieferungen nach Italien und

Ausfuhr nach Hauptwarengruppen, Jänner bis Oktober 1952

		Nahrungs- u. Genußmittel	Futter- und Düngem.	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren
1952	I.	2'1	61'9	242'9	196'7	343'4
	II.	2'6	57'2	276'7	165'2	379'0
	III.	3'3	40'4	299'1	202'4	395'9
	IV.	2'0	25'2	261'4	210'5	338'5
	V.	2'7	3'7	262'7	216'9	359'2
	VI.	3'3	4'3	258'9	248'4	370'8
	VII.	2'8	10'1	240'1	211'0	364'5
	VIII.	3'7	26'7	247'1	202'4	342'0
	IX.	6'4	23'0	279'8	218'5	396'1
	X.	13'6	7'0	322'2	244'2	396'5
		in Prozent der Gesamtausfuhr				
1952	I.	0	7	29	23	41
	II.	0	7	31	19	43
	III.	0	4	32	22	42
	IV.	0	3	31	25	41
	V.	0	0	31	26	43
	VI.	0	0	30	28	42
	VII.	0	1	29	26	44
	VIII.	0	3	30	25	42
	IX.	1	2	30	24	43
	X.	1	1	33	25	40

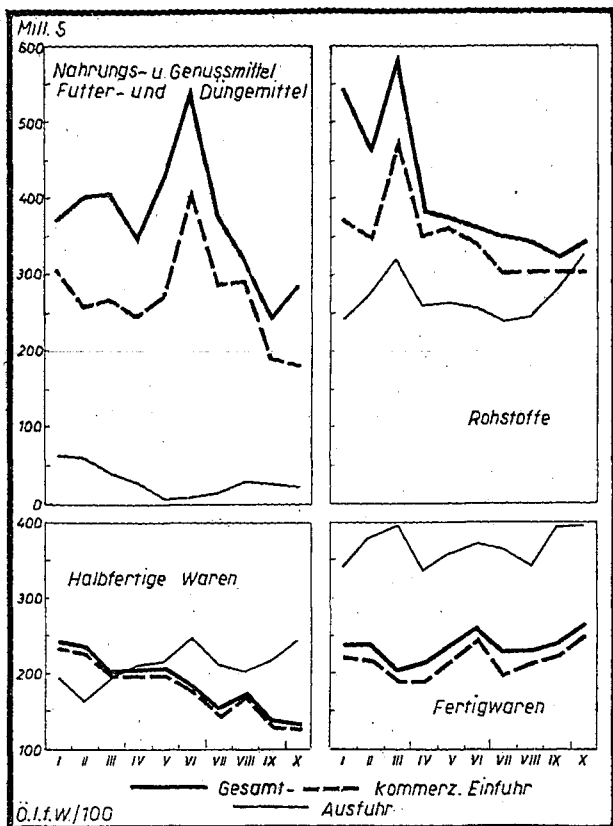
²⁾ Der Entschluß Großbritanniens, seine Importrestriktionen etwas zu lockern, wird sich erst in Zukunft auswirken.

³⁾ Siehe *Statistische Nachrichten*, Jg. VII, Nr. 2 (Februar 1952), S. 59/60.

Der Außenhandel nach Warengruppen

Jänner bis Oktober 1952

(Normaler Maßstab; Millionen Schilling)



Der Aufschwung des Exportes im September und Oktober war bei den Rohstoffen am stärksten. Die Rohstoffausfuhr war im Oktober die höchste seit Kriegsende und übertraf — vermutlich zum ersten Male in der Geschichte des österreichischen Außenhandels — sogar die kommerzielle Rohstoffeinfuhr. Aber auch die Ausfuhr von Halbfertig- und Fertigwaren (insbesondere Textilien, Holzwaren, Papier) hat sich belebt. Hingegen lagen die Importe weiterhin beträchtlich unter dem Niveau des ersten Halbjahres; insbesondere die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren stagnierte.

Obst- und Gemüselieferungen in die Tschechoslowakei) fällt für die Gesamtausfuhr kaum ins Gewicht.

Phasenverschiebung im österreichischen und internationalen Konjunkturablauf

Während also in einem Teil des Auslandes ein Konjunkturaufschwung einsetzte und dieser vor allem die österreichischen Rohstoffexporte belebte, blieb der österreichische Binnenmarkt zunächst von solchen Auftriebstendenzen unberührt. Die inländische Nachfrage nach Rohstoffen war weiterhin schwach. Die Rohstoffeinfuhr (ohne mineralische Brennstoffe) ging im Oktober wieder zurück (auf 150 Mill. S), die Brennstoffeinfuhr stieg zwar etwas, lag aber mit 160 Mill. S weit unter den im Vorjahr eingeführten Werten (276 Mill. S im Durchschnitt des vierten Quartals

1951). Aus dieser gegenläufigen Bewegung der ausländischen — insbesondere der westdeutschen — Konjunktur und der österreichischen ergab sich für Österreich im Oktober das für einen Industriestaat seltene Ergebnis, daß — zumindest im kommerziellen Verkehr — mehr Rohstoffe ausgeführt als eingeführt wurden¹⁾. Dies dürfte in der Geschichte des österreichischen Außenhandels erstmalig der Fall gewesen sein.

Freilich dürfte dieser Rohstoffexportüberschuß²⁾, der sich aus der Phasenverschiebung des österreichischen und des internationalen Konjunkturablaufes ergibt, nur vorübergehend sein. Wenn auch im allgemeinen — sowohl im Aufschwung als auch im Abschwung — die österreichische Konjunkturentwicklung hinter der internationalen etwas nachhinkt, so ist die österreichische Wirtschaft mit der ausländischen doch eng verknüpft. Als nach Ausbruch des Koreakrieges in Amerika und einem großen Teil Westeuropas die Produktion stark stieg und zu einer Rohstoffhaushaus führte, wurde Österreichs Binnenmarkt hievon zunächst nur wenig berührt. Nur die Exporte stiegen steil und erreichten im letzten Quartal 1950 (volumenmäßig) ihren bisher höchsten Stand. Dagegen importierte Österreich erst zu Beginn des Jahres 1951 mehr Rohstoffe, nachdem die Belebung auch in Österreich stärker fühlbar geworden war. Daher hatte der kommerzielle Außenhandelsverkehr in den Monaten August bis Dezember 1950 einen Ausfuhrüberschuß, der im Jahre 1951 sehr rasch wieder einem erheblichen Einfuhrüberschuß wich. Der Ausfuhrüberschuß betrug im 2. Halbjahr 1950 254 Mill. S (ohne ERP-Importe), der Einfuhrüberschuß im 1. Halbjahr 1951 997 Mill. S.

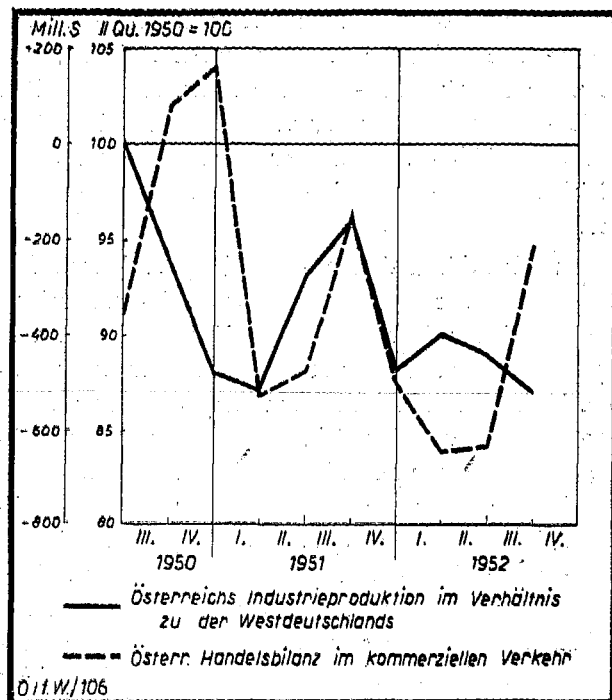
Ebenso wie im Aufschwung hinkte Österreich auch im Abschwung der Produktionsentwicklung des Auslandes nach. Als sich im Herbst 1951 von der Textilindustrie ausgehend in vielen Ländern eine ernste Krise auf dem Konsumgütersektor auszubreiten begann, war davon auf dem österreichischen Markt zunächst wenig zu merken. Der Export fiel, aber die Importe blieben weiterhin hoch und sanken erst

¹⁾ Geht man von der Gruppe „Rohstoffe und halbfertige Waren“ des Brüsseler Warenverzeichnisses aus, so ergibt sich im Oktober sogar bei Berücksichtigung des Gesamtverkehrs (d. h. unter Einschluß der ERP-Importe) ein Ausfuhrüberschuß von 400.000 S. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Einfuhrüberschuß in dieser Gruppe in den ersten drei Quartalen 1952 1.420 Mill. S (30% der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren), im Jahre 1951 2.514 Mill. S (40%) und im Jahre 1937 256 Mill. S (41%) betrug.

²⁾ Daß der Anteil der Rohstoffexporte tendenziell wächst, ist schon öfters betont worden. Dieser Strukturwandel ist allerdings in den letzten Monaten wieder zur Ruhe gekommen.

Handelsbilanz und Konjunkturphasen

(Normaler Maßstab; in Mill. S; II. Quartal 1950 = 100)



Die gegenwärtige Entspannung der Handelsbilanz — im September und Oktober wurde im kommerziellen Verkehr ein Ausfuhrüberschuß erzielt — geht zum Teil auf eine Verschiebung des Konjunkturablaufes in Österreich und im Ausland zurück. Die Belebung auf einigen ausländischen Märkten hat bisher

Mitte 1952. Der Einfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr stieg daher von 645 Mill. S im 2. Halbjahr 1951 auf 1.262 Mill. S im 1. Halbjahr 1952.

Gegenwärtig befinden wir uns wieder in einer solchen Phasenverschiebung; die ausländische Konjunkturentwicklung eilt der österreichischen voraus und daraus ergab sich das Auseinanderfallen der Export- und Importentwicklung und der Ausfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr im September und Oktober. Dieser Gesamtausfuhrüberschuß (und noch mehr der Rohstoffexportüberschuß im Oktober) wird daher wahrscheinlich wieder nur vorübergehend sein, sei es weil die beginnende Belebung im Ausland nicht anhält und daher die österreichischen Exporte ihre gegenwärtige Höhe nicht halten können, sei es weil sich die Belebung auch auf Österreich erstrecken und damit den Importbedarf steigern wird. Die Verschlechterung der Zahlungsbilanz in der nächsten Zeit könnte freilich sehr viel schwächer sein als im Jahre 1950/51, weil die Preise der eingeführten Rohstoffe kaum wieder so stark steigen dürften wie damals und gleichzeitig auch die Stabilisierungspolitik in Österreich kaum eine so stark spekulative Rohstoffeindeckung fördern wird.

noch nicht auf Österreich übergegriffen. Der Export hat sich daher belebt, ohne daß der Importbedarf in gleicher Weise gestiegen wäre; die Folge war die erwähnte Aktivierung der kommerziellen Handelsbilanz. — Diese Konstellation tritt nicht zum erstenmal auf. Ganz allgemein hinkt die österreichische Konjunkturentwicklung der ausländischen meist etwas nach. Aus dieser Phasenverschiebung ergeben sich zwangsläufig Rückwirkungen auf die Handelsbilanz. Das obige Diagramm illustriert diesen Tatbestand für die Zeit seit dem Ausbruch des Koreakonfliktes. Die kontinuierliche Linie stellt die relative Entwicklung der österreichischen Industrieproduktion dar, d. h. ihre Entwicklung im Verhältnis zur Entwicklung der westdeutschen Industrieproduktion¹⁾. Ein Fallen dieser Kurve bedeutet daher nicht einen absoluten Rückgang der österreichischen Produktion, sondern nur ein Zurückbleiben des Produktionsfortschritts hinter dem westdeutschen. Umgekehrt bedeutet ein Steigen der Kurve einen rascheren Produktionsaufschwung als in Westdeutschland. Es ist nun deutlich ersichtlich, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1950 Österreichs Binnenmarkt von der Koreakonjunktur zunächst verhältnismäßig unberührt blieb und sich die Handelsbilanz (die gestrichelte Linie) sprunghaft verbesserte (Exportbelebung ohne Importsteigerung). Erst Anfang 1951 holte die Konjunktur in Österreich z. T. wieder auf; dadurch verschlechterte sich aber die Handelsbilanz infolge eines gesteigerten Importbedarfes. Anfang 1952 hat sich die österreichische Konjunktur relativ verbessert, da Österreich von der Textil- und Konsumgüterkrise des Auslandes erst teilweise berührt war. Die Folge war eine weitere Verschlechterung der Handelsbilanz (anhaltend hoher Importbedarf, verschlechterte Exportbedingungen). Seit Mitte 1952 ist schließlich die eingangs erwähnte langsamere Konjunkturbelebung in Österreich und die damit verbundene Entspannung der Zahlungsbilanz zu beobachten.

Der Übersee-Export geht zurück

Die Ausfuhrbelebung im Oktober beschränkte sich fast ausschließlich auf Europa. Die Ausfuhr in europäische Länder stieg um 63 Mill. S auf 839 Mill. S, wobei der Hauptteil der Zunahme — 60 Mill. S — auf die OEEC-Staaten entfiel²⁾ und hier wieder vor allem auf Westdeutschland und Italien; der Export in diese

¹⁾ Die westdeutsche Produktion erschien als Vergleichsbasis deshalb am besten geeignet, weil sie sich ähnlich wie die österreichische von einem sehr niedrigen Nachkriegsniveau rasch erholte.

²⁾ Die Oktoberexporte in die OEEC-Staaten betragen 675 Mill. S. Gleichzeitig gingen die Importe aus diesen Staaten auf 587 Mill. S zurück, so daß sich im Verkehr mit ihnen ein Handelsbilanzaktivum von 88 Mill. S ergab. Der Überschuß Österreichs in der Oktoberabrechnung der EZU betrug 3 Mill. Dollar, also bloß 64 Mill. S. Solche Differenzen entstehen dadurch, daß Handels- und Zahlungstermine nicht immer zusammenfallen und die Abrechnung in der EZU auch bloße Zahlungstransaktionen erfaßt. Der Unterschied zwischen den beiden Salden läßt die Möglichkeit zu, daß im Oktober wieder in größerem Maße Zahlungen für Importe geleistet wurden, die noch nicht durchgeführt worden sind. Das würde darauf hinweisen, daß die kommerziellen Importe wieder etwas steigen werden. Andererseits lassen die Importgenehmigungen der ZAE zunächst keine solche steigende Tendenz erkennen.

beiden Länder konnte seine bisherigen Höhepunkte beträchtlich überschreiten. Die Ausfuhr nach Westdeutschland stieg um 34 Mill. S auf 214 Mill. S (davon Holz 79 Mill. S, Textilien 30 Mill. S, Metalle, Erze und Schrott 25 Mill. S), die nach Italien um 20 Mill. S auf 154 Mill. S (davon Holz 75 Mill. S, Metalle, Erze und Schrott 23 Mill. S, Papierzeug 17 Mill. S).

Die Ausfuhr nach Übersee hingegen nahm ab. Sie sank auf 145 Mill. S gegen 148 Mill. S im September und 158 Mill. S im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1952. Besonders stark war der Rückgang der Ausfuhr nach Südamerika (10 Mill. S) und Asien (9 Mill. S), während sie nach Kanada und Neuseeland nicht unbedeutend gesteigert werden konnte. Die Schwierigkeiten in der Ausfuhr nach Übersee spiegeln die Zahlungsnot der rohstoffproduzierenden Nationen wider, die durch den Rückgang der Rohstoffpreise hervorgerufen wurden und zumindest in

nächster Zukunft noch anhalten dürften. Dadurch haben die österreichischen Bemühungen, auf außer-europäischen Märkten in größerem Maße Fuß zu fassen, wieder einen Rückschlag erlitten. Der Außenhandel mit Argentinien liefert hierfür ein — wenn auch besonders krasses — Beispiel. Die Exporte dorthin fielen von 45·4 Mill. S im Monatsdurchschnitt des ersten Quartales 1952 auf 40·5 Mill. S im zweiten, 18·5 Mill. S im dritten Quartale und schließlich auf 4·2 Mill. S im Oktober. Gleichzeitig mußten die Importe aus Argentinien, zum Teil unter Zuhilfenahme von Switchgeschäften, auf möglichst hohem Niveau gehalten werden, um das Defizit Argentinien abzubauen und das Clearing flottzumachen. Angesichts dieser Schwierigkeiten im Überseegegeschäft wird eine verstärkte direkte Marktbearbeitung notwendig sein, wenn gewonnenes Terrain nicht wieder verlorengehen soll.